

18.10.71
H. 12
Jahrgang 7, Heft 6
H. 12
H. 12

// NEUE BÜCHER

EIN BÜCHERBLATT

//
FÜR

VOLKSbibliothekare



H.M. Tränkler

//
LUDWIG ROHRSCHEID
BONN

Dieses Heft

wurde zusammengestellt unter
Leitung von Bücherei-Direktor
Dr. W. Winter, Düsseldorf.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Literatur über und in Esperanto von Dr. J. Vogeler, Düsseldorf .	159
II. Aus dem schöngedruckten Schrifttum	
Romane und Erzählungen	162
Wegweiser nach Stoffgruppen	176
III. Bücher für die Jugend	177
IV. Vom Wissen und Erkennen	181
a) Lebensbilder	181
b) Aus fernen Ländern	186
c) Aus Geschichte, Politik und Wirtschaft	190
d) Aus verschiedenen Gebieten	197

*

Ein alphabetisches Gesamtregister zum 7. Jahrgang der „Neuen Bücher“
wird dem Heft 1 des 8. Jahrgangs beigelegt.

Nachdruck verboten.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Ludwig Köhrscheid, Bonn, für die
einzelnen Beiträge die Verfasser.

Schriftleitung: Düsseldorf, Jägerhofstr. 1 (Direktion der städt. Volks-
büchereien). Dorthin sind auch alle Besprechungsstücke zu senden.

Von „Neue Bücher“ erscheinen im Jahre 6 Hefte im Umfang von je 2 1/2 Bg.
zum Preise von Mf. 2.50 bei portofreier Zusendung.
ab 3 Stück je Mf. 2.— einschl. Porto
ab 10 Stück je Mf. 1.80 einschl. Porto

NEUE BÜCHER

BESPRECHUNGEN VON NEUERSCHEINUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON DER

FREIEN ARBEITSGEMEINSCHAFT

DEUTSCHER VOLKSbibliothekare

JAHRGANG 7 / HEFT 6

I. LITERATUR ÜBER UND IN ESPERANTO

VON DR. F. VOGELER-DUSSELDORF

Da in den Nachkriegsjahren die Weltverkehrssprache Esperanto in allen Kreisen, die zwischenvölkisch wirken, — in politischen, universal-kirchlichen und religiösen, verkehrstechnischen und kaufmännischen — zahlreiche Anhänger gefunden und immer neue zugewinnt, empfiehlt es sich, daß auch unsere Volksbüchereien bedeutende Werke über und in Esperanto zur Ausleihe bereitstellen.

Mag auch, wie von philologisch-ästhetischer Seite meist kritisiert wird, die nach allgemein-logischen Gesetzen der Alltagspraxis auf den internationalen Wörterschatz aufgebaute Menschheitsprache nicht die besonderen Kulturtraditionen einer Nationalsprache besitzen — so ist über ihre technische Brauchbarkeit für den Verkehr selbst kein Zweifel. In unserer realen Welt wird bei der heutigen wirtschaftlichen Not und Sparsucht überall die Sprachverschiedenheit im internationalen Verkehr als besondere technische Schwierigkeit empfunden, die selbst durch so geniale Einrichtungen wie das Dolmetscher-Telefon nicht behoben werden kann.

Aber die Verbreitung der Weltverkehrssprache bis zu diesem Jahr berichten auf Anfrage in Deutschland 1. Der deutsche Esperanto-Bund E. B. Berlin EB 81; 2. Das Esperanto-Institut für das Deutsche Reich, Leipzig (Prof. Dr. Dietterle); 3. Der Arbeiter-Esperanto-Bund für die deutschen Sprachgebiete, Leipzig; 4. Der katholische Esperanto-Bund, Ludwigshafen; 5. Die Esperanto-Vereinigung deutscher Lehrer, Leipzig.

Zur Zeit sind in Deutschland etwa 50 000 Esperantisten organisiert.

Leser, die sich in unseren Volksbüchereien mit Esperanto befassen, gehören erfahrungsgemäß zu den selbstarbeitenden, ihre Bildung nebenberuflich erweiternden Menschen. Sie gewinnen durch das Sprachstudium selbst tieferes Verständnis für unsere zahllosen „Fremdwörter“, soweit diese als international in allen Kultursprachen eingeführt sind und das Wörterbuch des Esperanto ausmachen. Später treten diese Leser mit ausländischen Esperantisten, die international organisiert sind (die bürgerlichen, sozialistischen, wissenschaftlichen z. B. Ärzte, Juristen wie auch die religiösen z. B. Rosenkreuzer, Dometos und die Freimaurer) in schriftlichen Verkehr und gewinnen so gegenseitig unmittelbare Einblicke in die Verhältnisse anderer Länder und Völker, die ihnen sonst nicht möglich wären.



Für die Leserschaft unserer Volksbüchereien kommen vor allem drei Beweggründe, Esperanto zu pflegen, in Betracht. Unsere übergroße Ausleihe an Reisebeschreibungen zeigt ein weitverbreitetes Streben nach Erkenntnis „ferner Welten“, ihrer Kultur- und Naturformen. Bei den einheitlichen Posttarifen für Sendung ins Ausland, gleich ob nach Holland oder nach Japan, ist es für den Esperantisten ein billiger aber um so größerer Reiz, mit fernsten Ausländern, leicht verständlich, ohne Kenntnis volksgeliebter Sprachen zu korrespondieren. Der Kaufmann erweitert seinen Schriftverkehr zu Geschäftsverbindungen und pflegt umfassende Handelskorrespondenz, wozu ihm sonst für jede besondere Nationalsprache ein besonderes Studium nötig wäre oder ein teurer Korrespondent. Der dritte Anreiz für Esperanto in unserer Leserschaft ist die Korrespondenz mit politischen Gesinnungsgegnossen, mit Republikanern, Monarchisten, Sozialisten und Kommunisten des Ausland, hier kommen vor allem Amerika, England, Italien und Rußland in Betracht.

Reichhaltig in jeder Weise ist die Literatur über und in Esperanto, da in allen Kulturländern der fünf Erdteile Esperantoschriften gedruckt werden. Beschränken wir uns hier auf wertvolle Bücher, die politisch wie konfessionell neutral, für unsere deutschen Leser in Betracht kommen.

Über Esperanto:

Kreuzer, J., Esperanto ein Kulturgut. Sein Wesen und Wert im Feuer der Kritik. Köln: Jung 1929. 108 S. br. 1.80 RM.

(Ein Frankfurter Studentrat prüft philologisch die Probleme einer Welthilfssprache, die neben die eigene Nationalsprache als internationales Verständigungsmittel treten soll.)

Dietterle, E., Zur Rechtfertigung des Esperanto gegenüber seinen Kritikern. br. 0.50 RM.

(In diesem Schriftchen gibt Prof. Dr. Dietterle, neben dem Genfer Professor Dr. Privat jedem Esperantisten literarisch bekannt, einen Überblick über alle philologischen wie nationalistischen Angriffe gegen Esperanto und widerlegt sie historisch-kritisch.)

Dormanns, A., Handbuch für Esperanto. Köln: Jung 1930. 400 Seiten. br. 3.— RM.

(Ein Nachschlagewerk über alle sprachlichen, kulturellen und praktischen Fragen des Esperanto, zugleich für den Selbstunterricht geeignet.)

Lehrbücher für den Selbstunterricht:

Jung u. Wingen, Das leichte Esperanto. Köln: Jung 1930. br. 1.— RM.

Borel, J., Vollständiges Lehrbuch . . . mit Schlüssel. 16. Aufl. Bln. Ellersick 1930. br. 1.— RM.

Möbusz, A., Vollständiges Lehrbuch . . . mit Schlüssel. 6. verb. Aufl. Bln. Ellersick 1930. br. 3.50 RM.

Pfeffer, E., Esperanto in 10 Unterrichtsstunden. Wien: Steyrermühl-Verl. 1930. br. 0.30 RM.

(Trotz der Kürze des Heftes ein übersichtlicher Lehrgang, an den sich Pfeffers weitere Sprachhefte in der „Wiener Tagblattbibliothek“ des gleichen Verl. empfehlenswert anlehnen.)

Unter den Wörterbüchern genügt für den Leser der Volkabüchereien vollkommen:

Pfeffer, E., Wörterbuch. Deutsch-Esperanto, Esperanto-deutsch. Wien: Steyrermühl-Verlag. br. 1.30 RM.

(Die teuren Lehrbücher und Wörterbücher wurden hier übergangen, da diese Kenntnisse in Sprachlehre voraussetzen.)

Über Esperanto in Esperanto:

Privat, E., Vivo de Zamenhof. br. 2.50 RM.

Privat, E., Historio de la lingvo Esperanto. P. 1: 1887—1900; P. 1: 1900—1927. 1928. br. 1.60 und 2.50 RM.

Zamenhof, Esperanto-paroladoj faritaj ĉe la malfermo de Universala Kongreso de E. 1905—12. br. 1.20 RM.

Zamenhof, Originala verkaro. Antanparoloj, gazetartikoloj, traktatoj, paroladoj, leteroj, poemoj; bindita 15.— RM.

Zamenhof, Fundamenta krestomatio de la lingvo internacia. (Das sprachliche Hauptwerk für Esperanto). br. 3.— RM.

Schöne und wissenschaftliche Literatur in Esperanto:

Prus, B., La faraono. Romano.

(Dreibändiger historischer Roman aus der Pharaonenzeit. Literarisch auf der Höhe von Mercetkowskij: Der Messias.) br. 3f. 8.— RM.

Remarque, En Okcidento nenio nova. br. 5.— RM.

Schwarz, Anni kaj Montmartre. Romano. 2.40 RM.

Tolstoj, A., Aelita (Kosmischer Zukunftsroman). br. 3.20 RM.

Wells, H. G., La dormanto vekigas Romano. br. 3.90 RM.

Zorge, J., Albismoj. Romano. br. 3.— RM.

Zorge, J., Galtego trans Jarmiloj Romano. 5.— RM.

Bulthuis, H., Jdojde Orfeo. Romano. 4.— RM.

„Oriento“ kaj „Moro“. (Zwei Sammelbände orientalischer und europäischer Novellen.) geb. je 3.60 RM.

Jung, L., Vandoje de l'fantazio (Technischer Abenteuer- und Zukunftsroman.) br. 3.20 RM.

Andrée, Per balono al la poluso. Jl. (br.?)

Nelsudo, Australio, lando kaj popolo. Jl. (geb. 8.50 RM.)

Dietterle, La vendreda klubo. br. 2.40 RM.

Koch, H., Albrecht Dürer. Vivo kaj verkado. 28 bildoj. 2^o (br. 1.40 RM.)

Leibniz, Monadologio. (br. 0.20 RM.)

Nitti, Europa 'ĉe la abismo. (br. 3.— RM.)

La Biblio, Kompleta verko. (8.— RM.)

Jarmiloj pasas (Weltgeschichte) 1930. br. 20.— RM.

Empfehlenswerthe und zugleich billige Bücherreihen: Bibliothekotutmonda (Mérimée, v. Eeden, Banderin, Korolenko, Puschkin u. a.) Berlin: Mosse br. jede Nr. 0.50; Esperanta biblioteko internacia (Cervantes, Goethe, Andersen, Ruskin, Ibsen u. a.) Berlin: Ellersick br. j. Nr. 0.40; Internacia mondliteraturo (Raabe, Goethe, Strindberg, Lugenjew, Poe, Balzac, Eekhoud u. a.) Leipzig: Hirt br. j. Nr. 1.60 RM.; „Justicia“ biblioteko („Oriento“ kaj „Moro“ einzeln) Köln: Jung j. Nr. br. 0.50.

Verlagskataloge versenden auf Anfrage gratis: Leo Jung, Köln; Elsefiß, Berlin; Stenmühl-Verlag, Wien; R. Mosse, Berlin; Frankfurter Co: cietäts-Druckerei, Frankfurt a. M.; F. Hirt, Leipzig.

II. AUS DEM SCHÖNGEISTIGEN SCHRIFTTUM

Barbusse, Henri, Erhebung. Roman. Bln.: Hslnay. 1930. 237 S.
6.50 RM.

Barbusse versucht in diesem neuen Roman, das Erlebnis des Fliegens dichterisch zu gestalten, indem er zugleich dieses Erlebnis ausweitet zu dem Lebensgefühl des „neuen Menschen“, der losgelöst von den Kleinlichkeiten des irdischen Daseins Welt und Menschheit sub specie aeternitatis betrachten kann. Durch diese Erhebung über das Irdische lernt der Mensch am ehesten erkennen, daß eine andere Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse, eine Regelung im Sinne der Humanität sittlich notwendig ist. Ein Streifzug im Flugzeug durch primitive, mittelalterliche und neuzeitlich-kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsformen mit ihrer Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beweist die Notwendigkeit einer Umgestaltung im Sinne des Sozialismus, deren Anfänge Barbusse in Sowjet-Rußland sieht. — Das Buch, das nicht ohne weiteres von allen Lesern aufgenommen werden kann, ist für linksgerichtete Kreise bereitzuhalten.

Dr. E. Brandt, Dpladen.

Bauer, Walter, Stimme aus dem Leunawerk. Verse und Prosa.
Bln: Malik 1930. 157 S. br. 2.50, geb. 4.50 RM.

Hieb in Sehnsucht nach Sonne und Freiheit ist für den schwersten Kampf ums Dasein bestimmt. Er kommt ins dunkle Werk und wird an ausmergelnde Arbeit gekettet. Der Glaube an Freiheit, Sonne und Glück ver: sinkt. Kranksein ist Glück, ist Freiheit und Sonne. Vaterland? — Nur der Qualm der Kamine. Heimat? — Sein Schicksal ist Einsamkeit. Auch der Frau, die ihn verläßt, verzeiht er entsagend. Wer sich nicht selbst helfen kann, vermag es auch nicht bei andern. Wieder sucht er den Weg allein durch Arbeit und Gedankenraum. Er kommt zur Gemeinschaft mit den Leidens: genossen. Sie stärkt ihn. Sie wird ihm Familie, Heimat, Vaterland. Seh: sucht treibt ihn ins Heimatdorf. Es ist abgerissen. Es mußte der Industrie weichen. Nun befreit sich Hiobs Seele ganz von der Scholle, von seinem bes: sonderen Ich und geht auf in der Masse der Leidensgefährten, im Kampf für die Brüder, die auch für jeden Einzelnen kämpfen.

Losgelöst vom Besonderen des Gleichnisses ist diese Dichtung allgemein ein Epos vom heutigen Proletarier. Es haftet nicht am Leunawerk, nicht einmal an deutscher Industrie und weist den Leidensweg vom proletarischen Einzelgänger zur Gemeinschaft, zu Glück und Lebenskraft an der Schulter der Genossen, im Kampf um die Freiheit, die voll traumschöner Ideale ist, voll romantischer Lebensweisheit. Die Sprache ist weich und lyrisch, er: innert an Rilke und Schaukal und umgeht trotz der Kleinmalerei des Alltags, jede Platttheit der Dasse.

Nur für besinnliche Idealisten und auch Jugendliche aus der Arbeiterwelt, ebenfalls für bürgerliche Leser mit sozialen Sympathien im Sinne Gerhart Hauptmanns.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Brües, Otto, Der Waldfisch im Rhein. Roman. Ep39., Bln.: Horenverlag 1931. 269 S. geb. 8.80 RM.

Brües zeigt sich schon in seinen Novellen und in dem Roman „Jupp-Brand“ stark in seiner rheinischen Heimat verwurzelt. In seinem neuen Buch unternimmt er eine Schilderung des Geschehens der Stadt Köln während des Ruhrkampfes. In zwei Haupthandlungen stellt er zwei typisch rheinische Familien hin: die Schifferfamilie ten Hompel und die Patrizierfamilie von Aechten. Deren Kinder: Fifi ten Hompel, rheinisches Mädchen, Stenotypistin und Albert von Aechten, der verkrachte Filmunternehmer sind die Hauptträger der Handlung. Daneben eine Reihe anderer Typen: der ehrbare Schiffer, der beim Niedergang seines Gewerbes in der Besatzungszeit sein Schiff in eine Schaubude umwandelt für einen ausgestopften Waldfisch, — der derbe Schifferknecht, die Altstadtwirtin, der stellungslose Junglehrer und der alte Rektor a. D., der Tennischampion (Lilly Außem?) der schnoddrige Redakteur, Ruhrkampfleute u. viele andere mehr. Ein paar moderne Stoffmotive: Tenniswettkämpfe, Graphologie, Film und alte und neue Astrologie sollen die Handlung nach der aktuellen Seite hin beleben.

Das Buch ist in ansprechender Art geschrieben, hinterläßt aber keinen starken Eindruck. Die Charaktere sind nicht unwahr, auch die Handlung nicht konstruiert und dennoch fehlt das Bewegende. Es bleibt im Außerlichen stecken, hat keine Blutwärme. Das Ruhrkampf-Motiv ist auch nur episodisch und von der Tragödie jener Zeit ist kaum etwas spürbar. Das „Kölnische“ ist nur an einzelnen Charakteren (Fifi und der Junglehrer) schwach zu erkennen. Nur aus Gründen der Heimatpflege für anspruchslose Leser einzustellen. Sonst entbehrlich.

E. Wiener, Düsseldorf.

Ebermayer, Erich, Jürgen Ried. Roman. Bln., Wien, Ep39.: Hofman 1931. 278 S. geb. 8.60 RM.

Jürgen Ried, frisch, blond, 18-jährig, wird in seinem ersten Semester an der Universität von dem viel älteren melancholischen Forster in Liebesüberschwang erobert und bis an die Grenzen der Hörigkeit gedrängt, dessen homoerotische Grundlage zwischen den Zeilen spürbar ist. Forster, durch den Krieg schwerer Psychopath, aber kultiviert und klug, sieht jedoch ein, daß er Jürgen nicht an sein Leben fesseln kann und darf. Er begeht Selbstmord.

Der Verfasser, bekannt durch sein Buch „Der Kampf um Odilienberg“, versucht hier die Kluft zwischen der Generation, die in den Krieg zog und der Nachkriegsjugend darzustellen. Leider ist der Roman zu sehr Einzelfall, so daß das Problem in seinem innersten Kern nicht erfaßt wird. Gut charakterisiert ist die frische jugenhafte Art des Helden. — Im Allgemeinen enttäuscht das Buch des eigentlich vielversprechenden jungen Schriftstellers. — Für V.-B. abzulehnen.

E. Brockerhoff, Düsseldorf.

Gallada, Hans, Bauern, Bonzen und Bomben. Roman. Bln.: Rowohlt 1931. 865 S. Ln. 8.50 RM.

Schauplatz: Eine von „Bonzen“ regierte Mittelstadt Pommerns und deren nähere und weitere ländliche Umgebung.

das letzte Jahrzehnt vor dem Weltkriege, an gewisse sentimentale Salon-Sozialisten der damaligen Zeit. Heute haben sich die Verhältnisse bei uns so grundlegend geändert, daß vieles an der Darstellung überholt erscheint. Jedemfalls gehört dieses Buch nicht zu den stärksten Werken des Verfassers. Bücherreien, die Galarvorthy vollständig besitzen wollen, mögen es einstellen. Wer aber mit einer Auswahl seiner besten Werke sich begnügen muß, kann auf die „Weltbrüder“ verzichten.

Dr. F. Voßhart, Duisburg.

Gorki, Maxim, *In der Steppe u. a. Erzählungen*. Bln.: Malik-Verl. 1931. 366 S. H. 3.—, geb. 5.— RM.

„Ach, Freund, ich liebe das Landstreicherleben. Frieten und hungern muß man, aber frei ist man . . . ich liege da und staune in den Himmel. Die Sterne blinken mir zu, als wollten sie sagen: wandre nur weiter auf Erden, laß dich nicht anfechten.“ Unzählige Male hat der ehemalige Bagabund Gorki aus seinem reichen Erfahrungsschatz die Strolchromantik des ungebundenen Naturlebens geschildert. Hier ist er ein großer Gestalter russischen Lebens. Aber seine erdverbundene Bildkraft verfällt, wo er höhere Probleme behandelt und sich gar in die kristallhellen Erkenntnisse mathematischer Philosophie verirrt: „Materie ist der Inhalt der Stelle im Raum, in der wir die Ursache der von uns wahrgenommenen Empfindung objektivieren.“ — Wenn aber russisches Wesen in der noch nicht harmonisierenden Verbindung romantischer Naturmythik und verstandesmäßigen Ringens um letzte Erkenntnisse liegt, so gibt uns auch das vorliegende Buch mit seinen sechs Erzählungen ein lebendiges Bild russischen Seelen- und Geisteslebens.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Gelese, Friedrich, *Der ewige Acker*. Roman. Bremen: Schönmeyer 1930. 426 S. geb. 9.— RM.

Ein Kriegsbuch, ja! Der Friede eines Dorfes — fragt nicht, wo es liegt; es liegt allüberall in Deutschland, — wird um und um gewählt, die Gemeinschaft seiner Menschen durch Not und Tod, durch Neid, Gebässigkeit, Raffgier und andere Kriegspest zerrissen. Dennoch kein trostloses Buch! Die Pflugschar des Krieges reißt die Erde wund, wirft die Schollen auf und um: Land und Leute sind der ewige Acker; und wenn das Schicksal ihn zur Herbstzeit pflügt, muß es zu einer Ausaat, muß es zu neuem Keimen, neuem Grünen und Blühen im ebenso ewigen Frühling sein. Das Buch ist eine Verheißung! Wir dürfen uns freuen: Da ist ein Dichter am Werke, ein Ausgewählter, Berufener, dem die Kunst auch ein ewiger Acker ist, der um ewiges Zeugen und Gebären weiß und mehr als eine Ahnung von dem Wunder um Tod und Auferstehung mit sich trägt, ein Dichter von außerordentlicher Gestaltungskraft, weil er sich sein Ewig-menschliches und Menschlich-ewiges gestaltet und mit der Kunst ringt, bis sie ihn segnet. Kein leichtes Buch! Es verlangt wie es pflügend geschrieben ist, auch ein pflügendes Lesen, lohnt dafür aber auch mit der Ruhe und Feiertagsstimmung geleisteter schaffender Arbeit. Mithin für die deutschen Bibliotheken eine Ehrenpflicht, es anzuschaffen und sich für seine Verbreitung einzusetzen. Zumal sich dies Mittertum ebenfalls lohnt: Wer es recht auszuliehen versteht, wird immer wieder erfahren, daß nach solcher Kost in Deutschland trotz allem noch Hunger und Durst vorhanden ist.

M. Schaefer, Solingen.

Griese, Friedrich, Der Herzog. Biographischer Roman. Hbg: Hanseatische Verl. Anst. 1931. 284 S. 8.50 RM.

Das Buch behandelt einen sehr merkwürdigen Ausschnitt aus der mecklenburgischen Geschichte: die Regierung Herzog Karl Leopolds um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, die den einzigen ernsthaften Versuch darstellt, in Mecklenburg ähnlich wie in den übrigen deutschen Staaten das absolutistische Regime einzuführen. Der Versuch scheitert am Widerstand des starken mecklenburgischen Großgrundbesitzes. Das Buch gehört zu jener modernen biographischen Literatur, deren Gestaltung romanhaft ist, deren Inhalt sich jedoch möglichst streng an die geschichtliche Überlieferung hält. Der Bericht wird dadurch zuweilen etwas farblos — wenn die Quellen fehlen — und erhält neues Leben, wenn die unmittelbaren Quellen der Überlieferung, anscheinend vor allem Briefe und Tagebücher, wieder reichlicher fließen, so etwa bei der sehr anschaulichen Schilderung der Hochzeit des Herzogs mit einer russischen Prinzessin. Der Schwerpunkt des Buches liegt ganz im Biographischen, in der Gestaltung des Lebens Karl Leopolds als eines düsteren, fast fatalistischen Schicksalls. Allerdings packt das Buch den Leser kaum. Die Gründe dafür sind mannigfach: die Dürftigkeit des Stoffes, der mangelnde Sinn des Dichters für dramatische Steigerungen, für An- und Abschwellen der Handlung, die in romanhaften Biographien unerlässlich sind, z. T. aber auch der dunkle sprunghafte Stil, der zwischen historisierender Chronikimitation und expressionistischen Wort- und Satzbildungen schwankt. — Als Leser kommt lediglich der biographisch interessierte Gebildete in Frage. Dem politisch Interessierten gibt der Roman kaum Aufschluß; dem Arbeiterleser wird die Art der „objektiven“ Schilderung des sozialen Elends der mecklenburgischen Bauern unverständlich sein — dem auf romantische Illusion eingestellten Leser bietet Grieses Buch keinen Ersatz für die Romane der Döse, Schreckebach usw. Dr. E. Brandt, Dpladen.

Gudmundsson, Kristmann, Das Brautkleid. Roman aus Island. A. d. Norweg. v. E. Züchner. Bln.: Büchergilde Gutenberg 1930. 176 S. 3,— RM.

Während Gunnarsson und Rambau um die isländische Dichterkrone ringen, gelingt es bereits einem dritten, noch ganz jungen Dichter jener einsamen Insel, mit seinem Werk über die Grenzen des Vaterlandes hinauszudringen. Gudmundsson, aus altem isländischen Geschlecht, der ein abenteuerliches Leben etwa im Stile Hamsuns bereits hinter sich hat, kommt nicht wie alle seine Vorgänger über Dänemark sondern über Norwegen, das er liebt und wo er lebt, zu uns.

Das Brautkleid der verstorbenen jungen Frau, das den Bauern Björn Joleifsson auf Vaga immer wieder daran erinnert, wie wenig er es vermochte, ihr Eheleben schön und harmonisch zu gestalten, verwehrt ihm nach ihrem Tode in ganzer Frische zum Leben zurückzufinden. Auch über das Leben der jungen schönen Tochter Kolfinna wieft es seine Schatten. Doch Skule, ihr Schulgenosse, der sich den Wind des Auslands um die Nase hat wehen lassen und viele Neuerungen in das abgeschiedene Tal heimbringt, vermag es gegen den weichmütigen Dichterling Finnur als Nebenbuhler, ihre Hand zu gewinnen und sie dem vollen Leben zu zuführen. Auch Björn wird von dem ungestümen Leben dieses feurigen Burschen angesteckt und zer-

reißt die Kette der Erinnerung, holt sich eine junge Frau ins Haus. „Laßt die Toten ihre Toten begraben“, klingt es stark und frohlich aus diesem kraftvollen Buch, das im Psychologischen noch nicht restlos geglückt ist, auch hier und dort kleine Unsicherheiten aufweist, als Erstlingsarbeit aber doch aller Aufmerksamkeit wert ist. Die Übersetzung könnte besser sein.

Dr. J. Langfeldt, Mülheim (Ruhr).

Hansen, Lars, Kamp ums Leben. Roman. A. d. Norwegischen von Niels Hoyer, Köln: Schaffstein 1930. 244 S. br. 4.—, Ln. 6.— RM.

Der norwegische Titel des Buches heißt „Hvalrossen av Tromsø“ und scheint uns auf den Inhalt des Buches präziser hinzuweisen als der unbestimmte deutsche Titel. „Hvalrossen“ ist ein Tromsøer Eismeer-schiff, einer jener unscheinbaren kleinen Segler, die jeden Sommer in die Gewässer der Arktis fahren, um dort der gefährlichen Jagd auf Wale, Robben und Eisbären obzuliegen. Wir begleiten das Schiff auf einer solchen Fahrt, die beinahe mit dem Untergang von Schiff und Besatzung endet. Das Schiff wird monatelang vom Packeis umklammert, im Heimathafen gilt es schon als verschollen.

Der Kampf mit dem ewigen Eis schweißt diese robusten und einfachen Menschen zu einer schweigend-heroischen Kameradschaft zusammen. Im Gegensatz zu ähnlichen Romanen der letzten Zeit — Lutein, „Ein Mann zu viel“ und Freuchen, „Der Nordkaper“ — bietet uns hier der Autor auch einen Einblick in das Leben der daheimgebliebenen Familien der Eismeer-schiffer. Dadurch wird das Gesamtgemälde wohlthuend ergänzt und abgerundet. Auch hier herrscht überall ein harter Kampf ums Dasein; aber eine erhebende Hilfsbereitschaft der Schifferfrauen untereinander hilft über das drohende Elend hinweg. Die einfachsten menschlichen Beweggründe werden überzeugend und eindringlich erzählt, die Gestalten des Romans sind lebenswahr und natürlich. Ein ausgezeichnetes Buch, das auch der reiferen Jugend in die Hand gegeben werden kann. Dr. F. Boshart, Duisburg.

Heze, Artur, Millionen am Amazonas. Ein Roman. Bln: Saffari 1930. 348 S. br. 4.50, geb. 6.50 RM.

Wer wie Heze eine stattliche Anzahl von Reisebeschreibungen geschrieben, gerät leicht in Versuchung, auf Grund seiner Erlebnisse jenseits des großen Leiches auch „exotische Romane“ zu schreiben, Romane, die nichts weiter sind als aufgelockerte Reisebeschreibungen mit eingestreuten Unterhaltungen der Beteiligten. In diesem Sinne ist auch vorliegendes Buch mit seinem bombastischen Titel ein „Roman“. Er berichtet von einer ziemlich hochstaplerischen dilettantischen Expedition von Berlin zum Urwald am Amazonas, wo die wenigen edlen, allzumenschlichen Triebe der Teilnehmer den gemeinsamen Plan zum Scheitern bringen und alles in Enttäuschung enden lassen. Etwas komischer Humor hilft den Leser bescheiden über die oft ermüdenden Schwafereien der Haupthelden hinweg, rechtfertigt aber nicht eine Empfehlung des Buches für unsere B.B., trotzdem — Heze sein Verfasser ist.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Jacob, Heinrich, Eduard, Die Magd von Aachen. Eine von 7000. Roman. Bln, Wien, Lpzg: Bohnay 1931. 278 S. geb. 6.50 RM.

Die Novellen „Dämonen und Narren“ und der kleine Roman „Jacqueline und die Japaner“ hatten eine beschwingte Grazie und eine bezaubernde

Menschlichkeit, sodaß man auf neue Werke Jacobs gerne wartete. Doch schon sein nächstes Buch: „Blut und Zellulose“, das einen politischen Stoff behandelt, brachte in seiner Konstruiertheit Enttäuschung. Leider geht das vorliegende auf dieser Linie weiter. Auch hier ein politischer Stoff: das Problem der unehelichen Mütter in den besetzten Rheinlanden. Ein junges treuherziges Dienstmädchen in Aachen gibt sich aus Unerfahrenheit und wirklicher Liebe einem belgischen Besatzungssoldaten hin. Dieser liebt sie auch ehelich, kann sie jedoch nicht heiraten wegen der finanziell bedrängten Lage seiner Eltern. Das Mädchen wird Mutter. Der Soldat wird in eine andere Garnison versetzt und versucht Marie zu vergessen. Doch diese kämpft um ihn und mit Hilfe eines wunderlichen Dienstherrn, der ihr unbegrenzt Geld zur Verfügung stellt, gewinnt sie den Geliebten und rettet dessen väterliche Mühle. — Jacob wollte aufzeigen, welche schweren inneren und äußeren Folgen die Armee-Vorschriften, die den egoistischen Soldaten-Vater den Nachforschungen der hilflosen Mutter entziehen, für diese haben können. Damit rührt er sicher an ein Problem. Aber die Ausführung verroßt und verschiebt das Schwergewicht. Besonders das Ende ist so einmalig, daß dieses Frauenschicksal gewiß keins von 7000 ist! Eine unlebendige, konstruierte Angelegenheit. Im Stil und in Charakterzeichnung zwar graziose Einzelheiten. Doch ist das Gemisch von Märchenhaftigkeit und Realistik so unbesriedigend, daß wir auf Einstellung verzichten können.

E. Wien, Düsseldorf.

Larsen, Anker J., *R a u s c h*. Epz: Grethlein 1934. 326 S. 7.50 RM.

„Nicht Moral und Kirche, sondern das Leben selbst verlangt Bindungen“. Diese Grunderkenntnis hält Larsen für ein wesentliches Charakteristikum der heutigen jungen Generation. Der Roman verlangt sittliche Sauberkeit in erotischer Beziehung, indem er eine in oberflächlicher Vergnügungssucht verkommene Ehe schildert. Allerdings gerade die junge Generation, der das Buch doch augenscheinlich helfen will, wird es wohl bei Seite legen in dem Gefühl, daß von der Erotik allzuviel Aufhebens gemacht werde. Im übrigen wirkt der dänische Puritanismus des Buches, der jede ästhetische Kultivierung der Erotik vermissen läßt, auf deutsche Leser befremdend — und zugleich ein wenig komisch. Das Buch eignet sich für bürgerlich-individualistisch eingestellte Leser, die weltanschaulich-sittliche Bildung erstreben; für Arbeiterleser, die die Erotik kaum in dieser Weise als „Problem“ empfinden, kommt es nicht in Frage.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Lavrenjow, Boris, *Der Einundvierzigste*. Nov. Jll. Bln.: Verl. d. Jugendinternationale 1934. 95 S.

Als Koltschal die Drenburger Strecke „mit einem festen Pfropfen aus gewehrgepöcktem Menschenteig verstopft“ hatte, durchbrach ein kleiner Haufen Rotarmisten, darunter eine 19-jährige Soldatin, den Lodescing und jagte in die endlose Wüste hinaus. Hier nahmen sie einen verirrten feindlichen Offizier gefangen, den „einundvierzigsten“, auf den die Soldatin schoß, aber zum ersten Male fehl. Widrige Verhältnisse, Sturm usw. brachten es so weit, daß die Soldatin mit dem todkranken Gefangenen endlich auf eine menschenleere Insel im Salzsee der Wüste verschlagen wurden. In der nun folgenden Robinsonade pflegt die Soldatin den Gefangenen, der ihr nun

zum Mitmenschen, bald zum Geliebten wird. Als aber nach langer Zeit ein Schiff naht und die „rote“ Soldatin erkennt, daß es mit „weißen“ Feinden bemannt ist, erschießt sie hinterrücks den geliebten Gefangenen, damit er nicht lebend zu den Seinen gelange und die Ihren verrate.

Dieses militärische Erfordernis erscheint hier überweiblich — zumal in ähnlichen Lagen, z. B. die weiblichen Spione im Weltkriege versagten, sowie sie sich in den aususpionierenden Gegner verliebten. (Vergl. M. Hirschfeld: Sittengeschichte des Weltkrieges).

Wegen einiger Entgleisungen, die das religiöse Empfinden verletzen, ist die dramatisch erzählte Novelle für unsere B.-B. nicht zu empfehlen.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

London, Jack, *Alaska-Kid*. (Übers. von E. Magnus). Bln.: Universitas 1931. 274 S. Geb. 4.80 RM.

Ein junger amerikanischer Journalist, der von seinem Verleger ausgenutzt wird, geht unter die Goldgräber Alaskas, entwickelt sich vom schwächlichen und verwöhnten Zivilisationsmenschen zum gewandtesten und anerkanntesten Trapper, übersieht die schwierigsten Märsche und Wettläufe nach den Goldminen aus rein sportlicher Begeisterung und gewinnt schließlich mit seinem Hundegespann ein Run um ein Millionen-Goldclaim und eine Frau dazu.

Dieser London gehört zu den reinen Abenteuerbüchern ohne sozialen Einschlag, stellt vielmehr den Gegensatz zwischen entnervendem, kultiviertem Stadtleben und urwüchsigem, gesunden Natur-Menschentum in den Vordergrund.

Trotz gelegentlicher Übertreibungen ist das Buch als anspruchslose aber spannende Unterhaltung namentlich für Jugendliche geeignet.

H. Walther, Düsseldorf.

Müller, Dominik, *Felig Grollimunds russisches Abenteuer*. Roman. Ppzig.: Gretzlein & Co. 1930. 398 S. br. 4.50, geb. 8.50 RM.

Ein schweizer Kleinbürgersohn lebt mit Unlust seinen Universitätsstudien, sehnt sich aus der geistigen Beschränktheit und moralischen Enge der westeuropäischen Zivilisation hinaus, findet in seiner jugendfrohen Begeisterung scheinbare Erfüllung seines Ideals in Kreisen russischer Emigranten. Noch als Student heiratet er eine russische Studentin und erlebt in tatenlosem Guts herrndasein die bittersten Enttäuschungen seiner Rußlandhoffnungen. Auf der weiteren Suche nach innerem Glück und befriedigendem Schaffen führt ihn das Leben durch den Hauslehrer- und Journalistenberuf, läßt ihn Frau und Kind an den Freund verlieren und ihn am Schluß als stillgewordenen kleinen Bürokraten in seinem Heimatstädtchen beschaulich sein Dasein beschließen.

Ein psychologischer Entwicklungsroman aus der Feder eines älteren Basilers (mit wirklichem Namen Paul Schmitz), der bisher noch kein größeres Werk veröffentlichte, gleichzeitig ein sozial- und kulturkritisches Buch, das Parallelen zwischen der überkultivierten westeuropäischen Welt und dem primitiven, gesünderen Rußland der Vorkriegszeit zieht: Vergleiche, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben. Der Ernst und die Schwere des behandelten Stoffes ist durch eine leicht ironische, selbstkritische Kleinmalerei von Al-

täglichkeiten gemildert und unterhaltsam gestaltet. Der selbstbiographische, etwas breite Stil paßt sich dem Charakter des etwas schwerfälligen Schweizer an. Gegenüber den prägnanten örtlichen und volkstümlichen Einzelschilderungen aus Rußland bedeutet die unpersönliche Verschwommenheit der Schweizer Milieuschilderung einen gewissen Mangel. Ohne ausgesprochene einseitig politische oder weltanschauliche Tendenz.

Für gebildete Leserschichten durchaus zu empfehlen.

A. Walthert, Düsseldorf.

Pilnjak, Boris, Die Wolga fällt ins Kaspische Meer. Bln: N. Dt. Berl. 1930. XXIII, 383 S. br. 4.—, geb. 8.— RM.

Karl Radef schreibt ein aufschlußreiches Vorwort über die Aufgaben der neurussischen Kunst: Sie ist ein mächtiges Mittel zur Beeinflussung der Volksmassen, aber auch ein Kunstwerk kann „wie Gift wirken“. Darum darf von einer „Freiheit der Kunst“ ebensowenig die Rede sein wie „von einer Freiheit des Waffenschmuggels oder des Kokainhandels“. Einclairs goldene Kette flirrt also auch im Osten Europas. — Das Werk selbst: Ein Staudamm bei Kolonna würde die Wasser der Oka und der Moskwa, die hier zusammenfließen, zurück und es entstände, mit Menschenhilfe, ein neuer Fluß, der von Kolonna nach Moskau im alten Bett der Moskwa, dann im Kanal zu Kliasma und weiter nach Nischni Nowgorod ginge. Somit bekäme Moskau eine Schiffsverbindung mit der Wolga, durch diese mit dem Kaspischen Meer und ab Stalingrad, durch einen Kanal auch mit dem Don und dem Schwarzen Meer. Dieses Projekt ist der Hauptgegenstand des Buches, um den sich die Probleme des Fünfjahresplanes drehen.

Dem interessierten Leser bietet sich ein reiches Kulturbild vom heutigen Aufbau Rußlands zum selbstversorgenden Industriestaatenbund und von den geistigen Strömungen, die den Aufbaugedanken tragen. Einen großen Nachteil hat das Werk, das kaum ein Roman genannt werden kann. Die Handlung, die nur einen Tag dauert, ist ganz gleichgültig, stellenweise ermüdend. Die einzelnen Probleme werden nebeneinander, ein jedes für sich, breit aufklärend entwickelt, sodaß der Leser gar zu leicht den sogenannten „roten Faden“ verliert. Darum eignet sich das Buch nur für solche Leser, die es zur Erweiterung ihrer Kenntnisse von russischen Verhältnissen durcharbeiten.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Rainalter, Erwin, Heimkehr. Roman. Lpzg: Staackmann 1931. 253 S. br. 3.50, geb. 5.— RM.

Diesen lebenswarmen Heimatroman beseelt die innere Not der einstigen freien Bauern vom Oberland, die Haus und Hof droben in den kalten Bergen verkaufen, erwartungsvoll in die warme Stadt hinabfliegen, hier erleben, wie wenig ihr Geld im Unterland gilt und wie sie entvurgelt, langsam ins ungelernete Arbeiterproletariat der Fabriken niedergedrückt werden. Die Sehnsucht nach den heimatlichen Bergen, wo sie früher frei und selbständig waliteten, erschwert diesen einsilbigen dickschädigen Gebirgsbauern die für sie ganz aussichtslose Fabrikarbeit, die ihnen nicht das aller nötigste zum Leben gibt — und zwei von ihnen — kehren heim in die Berge, um dort ganz von vorn anzufangen mit dem Bau eines ganz primitiven Holzhauses, hoch oben an der Schneegrenze, wo der Boden ebenso billig wie unergiebig ist.

Das heute so wichtige Problem der Landflucht, der Bauernübersiedlung in die Fabrikstädte, der enttäuschende Weg vom Acker an die Maschine ist hier in seiner Tragik stark und eindringlich gestaltet. „Heimkehr“ muß unbedingt über Gustav Schönders soziale Bauernromane gestellt werden, wenn dieses Buch auch nicht Polenz's Büttnerbauer in seiner menschlichen Tiefe erreicht.

Nicht nur für Leser von „Bauernromanen“ für jeden nachdenklichen Großstädter, auch für die reifere Jugend empfehlenswert.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Reger, Erif, Union der festen Hand. Roman einer Entwicklung. Bln: Rowohlt 1931. 588 S. Ln. 8.50 RM.

Reger hat mit diesem Buch den besten deutschen Industrieroman geschrieben. In ihm finden die Industrielandschaft zwischen Rhein und Ruhr mit ihrem Mittelpunkt Essen und die Schicksale dieses Wirtschaftsraumes von den letzten Kriegsmonaten an bis etwa zum Jahre 1929 eine Darstellung von unerhörter Eindringlichkeit. Der Kaiserbesuch bei den Krupparbeitern, die dumpfen und richtungslosen Wirren der Umsturzzeit, die Inflation, der Ruhereinbruch und der passive Widerstand, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit bis zur hoffnungslosen Niederlage der Arbeiterklasse, der gespenstische Totentanz der Schlagworte und die ganze grauenvolle Wirklichkeit dieser Epoche nehmen erneut Gestalt an. Der formenteiche Kosmos des Reviers vom Dasein der Zechenkumpels bis zur Lebenswelt der Industriegewaltigen wird in scharfen Konturen sichtbar. Die „Kapitäne der Wirtschaft“ von Krupp bis Friedrich Flick werden — durch Decknamen nur leicht verhüllt — notwendig selbst zu Trägern der Handlung. So ist das Buch gleichzeitig Schlüsselroman, Nachkriegsdokument, grandiose Zustandsphotographie, soziologisches und volkswirtschaftliches Kolleg und dichterisches Kunstwerk.

Reger vermeidet es, offen Partei zu ergreifen; seine Darstellung ist frei von Pathos und eruptiver Leidenschaftlichkeit, aber in ihrer kenntnisreichen und kühlen Sachlichkeit umso wirkungsvoller. Die Sprache ist kultiviert, der Ausdruck von höchster Prägnanz.

Das Buch kommt vornehmlich für Leser in Betracht, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit genügendes Interesse entgegenbringen.

H. Etzangmeier, Hilden.

Rienkastei, Felig, Der Bonze. Bln: Brunnen-Verl. Karl Winkler 1930. 323 S. geb. 4.50 RM.

Der Verfasser ist aus der sozialistischen Parteibewegung hervorgegangen und ist aus einem Anhänger zum Kritiker geworden. Im Schicksal und der Charakterbeschreibung seines Helden schildert er offenbar etwas aus seinem eigenen Wesen und Werden.

Der „Bonze“ stammt aus proletarischen Kreisen, ist außergewöhnlich begabt (in der Richtung zum Intellektuellen, nicht Kulturellen) und erfüllt von dem Streben, vorwärtszukommen. Schon als Kind leidet er unter seinem ärmlichen Milieu im Vergleich mit den wohlhabenden Kindern des Bürgertums. Dadurch wächst sein Haß gegen diese Kreise, zugleich aber seine Sehnsucht, hineinzukommen. Aus diesen Motiven tritt er in die Sozialdemokra-

tische Partei, nicht als überzeugter Sozialist; vom Sinn des Klassenkampfes und der wirtschaftlich-sozialen Entwicklungsgesetze hat er keine Ahnung (der Verfasser offenbar auch nicht). Die Partei ist ihm Sprungbett, nichts weiter. Von Stufe zu Stufe arbeitet er sich empor aus Geltungsbedürfnis. Er gelangt in Stellungen, denen er weder nach seinen Fähigkeiten noch seiner Vorbildung gewachsen ist und verwickelt sich dabei in Heucheleien und Schiebereien, ohne es eigentlich zu wollen. Weil er keine Persönlichkeit ist, gerät er in völlige Abhängigkeit vom Parteiapparat, er ist Werkzeug, nicht Führer. Daß dieser „Bonge“ Karl Könnemann im Grund genommen ein prächtiger Kerl sei, daß auch seine zweifelhaften Handlungen einer anständigen Gesinnung nicht widersprächen, daß er schlimmstenfalls unser Mitleid verdiene, das sucht uns der Verfasser mit allen Mitteln beizubringen, damit ja dem Parteiapparat die ganze Schuld an diesem verfehlten Schicksal zugeschoben werden kann. Der Verfasser übersieht nur, daß Intelligenz und Strebertum allein zwar einen Parteuü aber keinen Führer erzeugen, daß es eine Schuld bedeutet, nicht zu erkennen, auf welchem Platz man nach seinen Fähigkeiten und Anlagen gehört, und sich damit zu bescheiden.

Man muß bei diesem Roman unterscheiden, was als Vorwurf gegen die Sozialdemokratische Partei auszulegen ist, und was gegen Bonzentum und Parteibürokratismus im allgemeinen gilt. Der Verfasser macht allerdings in seinem Haß gegen das, was er früher angebetet hat, dabei keinen Unterschied. Trotzdem kann man selbst vernünftigen Sozialisten das Buch ruhig in die Hand geben, denn sie wissen, daß es in jeder organisierten Bewegung Bürokratismus geben muß (der übrigens auch seine guten Seiten hat), und sie wissen vor allem, daß die Menschen des Ressentiments (d. h. des haßvollen Neids der Zukunftsgekommenen) gerade in den radikalsten und oppositionellen Parteien rechts und links noch viel stärker vertreten sind und dort noch viel unheilvoller wirken (aus einfachen psychologischen Gründen) als in einer positiv aufbauenden Mittelpartei.

Dr. E. Sulz, Essen.

Roesmann, Matwey, *Fischbein steckt die Waffen*. Bln: Cassirer. 1931. 322 S. br. 4.—, geb. 6.50 RM.

Der Roman stellt eine Gesellschafts- und Wirtschaftsstudie über den Verlauf der von Lenin inaugurierten Neuen Ökonomischen Politik („Nep“) dar, die nach dem sogenannten Kriegskommunismus den Privathandel in gewissen Grenzen als Übergangserscheinung auf dem Wege zur planmäßigen endgültigen Verstaatlichung des Handels wieder zuließ. Diese Entwicklung wird in dem Schicksal eines typischen Nepmannes, des Moskauer jüdischen Großhändlers Fischbein geschildert, der trotz aller Gewandtheit schließlich vor der neuen kommunistischen Ordnung der Dinge die Waffen strecken muß. — Das Lebensmilieu der jüdischen Händlerkreise Moskaus ist ausgezeichnet getroffen. Die naturalistische Charakterisierung wird durch einen leicht ironischen Unterton belebt. — Für alle wirtschaftlich interessierten Leserkreise.

Dr. E. Brandt, Dpladen.

Sinclair, Upton, *So macht man Dollars*. (Mountain City) Roman. Bln.: Malik-Verl. 1931. 398 S. kart. 2.80, geb. 4.80 RM.

Im Thema erinnert dieser neue Roman von Sinclair stark an sein früheres Buch „Petroleum“. Er erzählt den Aufstieg eines Landarbeitersohns zum

Petroleummagnaten — ein Lebenslauf, der in den zum Teil noch zu erschließenden „Pioniergebieten“ des Mittelwestens glaubhaft erscheint. Das eigentliche Thema des Buches, ein soziologischer, kultureller und psychologischer Querschnitt durch die Herrschaftsmethoden und die Geisteshaltung der amerikanischen Plutokratie wird folgerichtiger und imposanter zur Darstellung gebracht als im „Petroleum“, allerdings ist die Gestaltung der Handlung und der Charaktere weit weniger originell und mit weniger Humor gesehen als in diesem Buch, sodaß „Petroleum“ das in kleineren Büchereien vorerst einzustellende Buch bleibt. Der Kampf zwischen Proletariat und Kapital, der in den meisten übrigen Büchern Einlaits im Vordergrund steht, spielt in „So macht man Dollars“ kaum eine Rolle. — Vor allem für unsere Arbeiterleser. Dr. E. Brandt, Dpladen.

Lutein, Peter, Ein Mann zu viel. U. d. Dänischen v. Niels Hoyer. Köln: Schaffstein 1930. 228 S. Ln. 6.— RM.

Hier schildert uns ein Kenner in Romanform das entbehrungsreiche Leben auf einer Grönländischen Pelzjägerstation. Lutein war selbst in jungen Jahren Pelzjäger und Robbenfänger in Grönland und spricht also aus eigener Erfahrung. Manche idealistische oder romantische Vorstellung vom Leben im ewigen Eis und Schnee wird durch seine realistische Darstellungsweise zerstört werden. Die drei Männer, die gezwungen sind, die lange Polarnacht in enger Hütte, abgeschlossen von der übrigen Welt, ganz auf sich allein angewiesen, zuzubringen, finden sich nicht in idealer Kameradschaft, sondern gehen sich vielmehr bei ihrer verschiedenen Charakterveranlagung derartig auf die Nerven, daß blinder Haß gegeneinander aufflammt, der nur in Mord und Totschlag enden kann. Gut ist die Darstellung des primitiven Lebens dieser Pelzjäger, eng verbunden mit ihren Hunden, die Entwicklung ihrer untergründigen Leidenschaften, die schließlich beinahe das Menschliche unterdrücken und aus Menschen Bestien machen. Die psychologische Begründung der einzelnen Handlungen könnte noch etwas tiefer herausgearbeitet sein; keiner dieser Männer ertönt unsere wirkliche Sympathie. Die kraß realistische Ausdrucksart kann zartbesaitete Gemüter stellenweise abstoßen. Im übrigen ein Buch, das durch seine lebendige und ungeschminkte Darstellungsweise zahlreiche Leser finden wird, und auch der reiferen Jugend mit Nutzen in die Hand gegeben werden kann.

Dr. F. Boshart, Duisburg.

Viebig, Alara, Prinzen, Prälaten und Gansculotten. Roman. Stgt., Bln.: Dt. Verl.-Anst. 1931. 357 S. geb. 6.50 RM.

Klemens Wenzeslaus, jüngster Sohn des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, durch des Vater polnische Krone zugleich königlicher Prinz von Polen und Litauen wird 1768 erst 28-jährig Kurfürst und Erzbischof von Trier-Koblenz. Ausgerüstet mit der besten Bildung seiner Zeit, erfüllt von den idealsten Vorurteilen will er seinen Untertanen ein guter Herrscher sein: die Rechte der Unterdrückten heben, in die entlegensten Eifel- und Hunsrückdörfer tüchtige Lehrer setzen, Gymnasien und Universitäten fördern, kirchliche Mißstände und das Wohlleben in den Klöstern aufheben. Seiner fortschrittlichen Gesinnung wegen zieht er sich das Mißtrauen seiner Landeskinder und die Feindschaft der ihm unterstellten Kirchenmänner zu. Seine gütige Mensch-

lichkeit öffnet den durch die französische Revolution vertriebenen Aristokraten — zugleich aber auch den Agenten der französischen Republik — sein Fürstentum; wirtschaftlicher und sittlicher Niedergang des Landes ist die Folge. Preussische und österreichische Truppen zerstören auf ihrem Durchzuge zur Kampagne die letzte Wohlhabenheit. Ein innerlich und äußerlich Besiegter muß der Kurfürst aus seiner Residenz Koblenz fliehen, um sie der Herrschaft der Sansculotten zu überlassen.

Klara Viebig erzählt in sauberer, fließender Sprache und eindringlichen Bildern diese kulturhistorisch interessante Epoche unserer rheinischen Geschichte. Der Kurfürst ist als schwankender Mensch des Übergangs sehr fein, wenn auch nicht bis zur letzten Vertiefung und Ausdeutung gezeichnet, ebenso die Nebenpersonen: seine Schwester Maria Kunigunde, die ehemalige Äbtissin, sein Kanzler, der Hofrat Laroche, der Adels, die hohe Geistlichkeit und das Bürgertum. Für rheinische Bäckereien als guter Durchschnitts-Heimatroman zu empfehlen.

L. Fries, Düsseldorf.

Wassermann, J., *Egel Andergast*. Bln.: Fischer 1930. 661 S. geb. 10.50 RM.

Der Dichter gibt seinem neuen Buch zu Unrecht den Namen seines jungen Helden aus dem „Fall Maurizius“, trotzdem erst im zweiten Teile des weitgeschichtigen Romans eine konstruierte Begegnung zwischen der eigentlichen Hauptperson, dem Arzt Kerkhoven, und Egel herbeigeführt wird.

Zur kurzen Kennzeichnung des äußeren Handlungsverlaufs: Jrlen, ehemaliger Offizier der Vorkriegszeit, leidet tief am Zustand Deutschlands und versucht als geistiger Führer eines jungen Großindustriellen, entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Als der Jüngling enttäuscht, tötet er ihn im Duell und verbringt dann Jahre in Afrika. Von der Schlafkrankheit befallen, kehrt er zurück und begegnet dem Arzt Kerkhoven, dem er sterbend sein Vermögen und seine Aufgabe, als großer Volkserzieher tätig zu sein, vermachte. Kerkhovens umfassende Menschlichkeit wird dadurch frei. Er wird führender Arzt, sprengt die Fesseln rein experimentalen Wissens zu Gunsten intuitiver Erkenntnisse. In der ungeheuren Steigerung seiner Arbeit verliert er den Zusammenhang mit seiner Frau Marie, um derenwillen er einst seine erste Frau verließ und sie dadurch vernichtete. — Jetzt sucht Egel Andergast seinen Rat. Kerkhoven wird ihm Arzt und „Meister“ in den Kämpfen um eine Sinngebung des Lebens. Aber seine Frau fällt der stürmischen Jugend Egels zum Opfer. Kerkhoven geht hieran zu Grunde; Egel flieht zu seiner Mutter, um neue Lebensmöglichkeiten zu suchen.

Das Buch ist bis zum Rande von stofflichen Begebenheiten gefüllt. Es will „Geschichtsschreibung, Schicksalsdarstellung und Blick in das Gewebe der Epoche“ als selbstbezeichnete Aufgabe bringen. Jedoch ist der Stoff Chaos geblieben, es fehlt die künstlerische Gesamtformung, obgleich der Dichter in Einzelheiten alle Formen echt epischer Darstellungskunst souverän meistert. Während der erste Teil noch im Aufbau befriedigt und den Spannungszug der Handlung bringt, häuft sich im zweiten Teil seitenlange Reflexionen, fachwissenschaftliche Einzelheiten und seelische Analyse zu ermüdender Breite. — Das Wesentliche eines Kunstwerks, durch besonderen Einzelfall allgemein menschliches Geschehen zu deuten, wird hier nicht erfüllt. Das Prinzipium Individuationis ist so sehr überspißt, daß Gestaltung und

Geschheuisse Einzelfall bleiben. So kann Egel unmöglich als Vertreter der Nachkriegsjugend gedeutet werden. Mit überlegener Kraft ist freilich Kerkhoben in den Mittelpunkt des Romans gestellt: Eine Persönlichkeit von Dostojewskis Ausmaßen. Aber es fehlt die Wärme, der versöhnende Humor, der durch alle Wirrnisse dieser unserer schmerzbeladenen Zeit ein Trostgedem und ein Bekenntnis zum Leben geben könnte. Und Wassermanns Frage im Gänsemännchen: „Wo bist du Erlöser“? bleibt unbeantwortet denn je. — In größeren Volksbüchereien wäre das Werk nur für einen kleineren Kreis vorgebildeter Leser einzustellen.

Dr. W. Winkler, Düsseldorf.

WEGWEISER NACH STOFFGRUPPEN

Geschichtliche Romane — Kulturgeschichte.

Viebig, K.: Prinzen, Prälaten und Sansculotten.

Griese, F.: Der Herzog.

Ferber, E.: Cimarron.

Um Weltkrieg und Nachkriegszeit.

Brües, D.: Der Walfisch im Rhein.

Griese, F.: Der ewige Acker.

- * Jacob, H.: Die Magd von Aachen.

Zeitkritische Romane.

Riemkasten, F.: Der Bonze.

- * Gallada, H.: Bauern, Bonzen, Bomben.

Reger, E.: Union der festen Hand.

Soziale Romane.

Barbusse, H.: Erhebung.

Bauer, W.: Stimme aus dem Leunawerk.

- * Galsworthy, J.: Weltbrüder.

Sinclair, U.: So macht man Dollars.

Russische Romane.

Gorki, M.: In der Steppe und andere Erzählungen.

- * Lawrenjew, B.: Der Einundvierzigste.

Pilnjak, B.: Die Wolga fällt ins Kaspiische Meer.

Rossmann, M.: Fischbein steckt die Waffen.

Jugend- und Entwicklungsromane, psychologische Erzählkunst.

- * Ebermayer, E.: Jürgen Ried.

Müller, D.: Felix Grollimunds russisches Abenteuer.

Wassermann, J.: Egel Adergast.

Weltanschauungsromane.

Larsen, A.: Raufsch.

Liebes-, Frauen-, Familien- und Eheromane.

- * Jacob, H. E.: Die Magd von Aachen.
- Gudmundsson, K.: Das Brautkleid.

Heimat- und Bauernromane.

- Griese, F.: Der ewige Acker.
- Kainalter, E.: Heimkehr.
- Brües, D.: Der Waldfisch im Rhein.
- Gudmundsson, K.: Das Brautkleid.

Abenteuer-, Kriminal- und Zukunftsromane.

- Greuchen, P.: Der Nordkaper.
- Hansen, L.: Kampf ums Leben.
- * Hege, A.: Millionen am Amazonas.
- London, J.: Alaska-Rid.
- Lutein, P.: Ein Mann zuviel.

Biographische Romane.

- Griese, F.: Der Herzog.

Die mit * versehenen Bücher sind in den Besprechungen abgelehnt.

III. BÜCHER FÜR DIE JUGEND

Oßwald, Karl Friedrich, Heisa, Juheil Ein fröhliches Buch für unsere kleinsten Leser. Mit farbigen u. schwarzen Bildern von Leo Zaller. Stgt.: Thienemann v. J. 2.— RM.

Eine geschickt zusammengestellte Sammlung von Geschichten, Märchen und Reimen vieler Verfasser von Claudius und Gull bis zu Paula Dehmel und Lisa Lehner. Gute Illustrationen. Zum Vorlesen in Kinderlesehallen vom 6. Jahre an geeignet. Antiquatdruck. M. Grimek, Düsseldorf.

Umlauf-Lamatjch, Annelies, Die Schneemänner. Bilder von Ernst Rufer. Wien-Lpzg: Deutsch. Verl. f. Jugend u. Volk (1931). 2.90 RM.

Die vielen Schneemänner, die auf der Waldwiese stehen, werden eines Tages lebendig und ziehen auf Abenteuer aus. Die Tiere des Waldes zeigen ihnen alle Merkwürdigkeiten, ein großes Fest wird gefeiert, es geschehen allerhand lustige Dinge, bis im Frühling die Frau Sonne die Schneemänner zerschmilzt, außer dreien, Strußl und Sopperl mit ihrem Sohn Wuhl, die im Eispalast auf den nächsten Winter warten dürfen.

Ein mit lebhafter Phantasie und lebenswürdigem Humor erzähltes Märchen. Reichsdeutschen Kindern werden einige österreichische Ausdrücke etwas Schwierigkeit bereiten. Trotzdem ist das Buch, dessen Humor die Bilder von Ernst Rufer noch unterstreichen, zum wenigsten für Kinderlesefälle sehr zu empfehlen. Vom 6. Jahr an geeignet.

M. Grimek, Düsseldorf.

Ruger, Ernst und Eirtus, Albert, Riferiki. (Bilderbuch). Epzg: Graph. Werke 1930. 24 S. 2.— RM.

Dies Buch ist, nach seinen Bildern zu urteilen, für 4—6 jährige berechnet. Die begleitenden Verse dagegen werden dieser Altersstufe überhaupt nicht verständlich sein und sind größtenteils sinnlos und dumm. Die Bilder stellen Tiere dar, doch sind dies keine Tiere, sondern Menschen mit Menschengliedern und Menschenkleidern und Tierköpfen. Ein Kind wird sich instinktiv von solcher Unnatürlichkeit abgestoßen fühlen. — Abzulehnen.

D. Deesler, Düsseldorf.

Plenzat, Karl, Die goldene Brücke. Epzg: Eichblatt 1930. 164 S. 4.20 RM.

Die goldene Brücke — eine Sammlung von ostpreussischen Volksmärchen. Verschiedene Märchen klingen in ihren Motiven an Grimmsche Volksmärchen an, die meisten werden den Kindern aber unbekannt sein. Sie sind gut erzählt, vollkommen den einfachen, unkomplizierten Märchentönen treffend. Ein paar kleine Geschichten und Gedichte in ostpreussischer Mundart sind eingeflochten, werden aber auch den Kindern Westdeutschlands verständlich sein. Die bunten Illustrationen sind plastisch und eindrucksvoll.

Für 8—12 jährige ist dieses Buch wärmstens empfohlen.

D. Deesler, Düsseldorf.

Blund, Hans Friedrich, Allerlei Selichter. Märchen. Eingel. und hrsg. von Karl Plenzat. Epzg: Eichblatt o. J. 0.90 RM. (Eichblatts Deutsche Heimatbücher. 55.)

Eine Auswahl für Kinder von den „Märchen von der Niederelbe“. Blund erzählt die phantastischen Geschichten, in denen Gestalten der Volksmärchen auftreten, sachlich-berichtend, und dadurch bekommen sie einen starken Wirklichkeitszauber. Es ist durchaus kein Wunder, sondern Selbstverständlichkeit, wenn Hollenfrauen und Elfen umgehen und wenn der Watterl vom Riesen Geinzel gesagt wird.

Obwohl die Märchen hochdeutsch erzählt sind, gebraucht Blund — ähnlich wie Löns — eine Fülle plattdeutscher Ausdrücke, die die Sprache farbig machen, aber von Kindern anderer Gegenden nicht leicht verstanden werden. Deshalb eignen sich die Märchen wohl hauptsächlich zum Vorlesen in Kinderlesehallen, für die sie dringend zu empfehlen sind. — Für Kinder vom 9. Jahre an.

M. Grunel, Düsseldorf.

Grumann, Anton, Die Geschichte von Bengeles Schwester. Ill. von Johannes Thiel. Frbg. i. B.: Herder 1931. 3.50 RM.

Grumann, der Übers. von Colodis „Geschichte vom hölzernen Bengel“ hat hier die Erlebnisse der Kösel, der Tochter des Schreiners Sepp und somit Bengeles Schwester geschildert. Kösel war zu Hause faul und unordentlich und deshalb wurde es von der Fee Gildenhaar in ein schwarzes Küken, das „Gluderle“ verwandelt. Erst wird es die Braut Ku-hongs, des chinesischen Hahns, nachdem er aber durch Gluderles Schuld vom Fuchs erwischt wurde, macht es der Later Kolli, Fürst von Fuchsenhoren zu seiner Gemahlin. Aber als Fürstin drückt es die Untertanen so hart, daß sie das Schloß in die Luft sprengen. Kolli flieht nach Amerika, Gluderle wird in

einen Adler verwandelt, fällt, von einem Jäger angeschossen in einen See, wird von den Nixen und Zwergen auf Befehl der Fee Guldenhaar gerettet und in ein Zwergennädchen verwandelt. Nun lernt es arbeiten und als es nach einiger Zeit fleißig und tüchtig gewesen ist, darf es wieder auf die Erde hinauf zu seinem Vater.

Der erste Teil des Buches, der das Fluderle auf dem Hühnerhof schildert, ist gut gelungen. Mit Humor und lebhafter Phantasie werden die Lier der Umwelt geschildert und ähnlich wie im „Reineke Fuchs“ vermenslicht. Späterhin wird die Erzählung oft gesucht und ist zu breit geschrieben. — Die Erziehungstendenz ist latent geblieben. Die Bilder von Thiel unterstreichen das Humoristische und Märchenhafte der Erzählung. Mit dem „Bengel“ steht das Buch nur in loser Beziehung und kann selbständig gelesen werden. Für Kinder vom 9. Jahre an. M. Grunel, Düsseldorf.

Meyer, Olga, Im Weichhaus. Eine Froschgeschichte. Mit 10 mehrfarbigen Bildern von R. Wenig. Zürich, Lpzg, Stgt: Rascher 1930. 1.85 RM.

Ein naturwissenschaftliches Märchen, in dem ein junger Frosch seinen Weiber mit all seinen Bewohnern, Lieren und Pflanzen und ihren Eigenarten kennenlernt. — Frischer Plauderton. — Sehr feine farbige Illust. — Vom 9. Jahre an. M. Grunel, Düsseldorf.

L'Agile, Alma de, Häsi und andres geliebtes Getier. Mit 4 farb. Bildern v. Else Benz-Biötor. Stgt: Thienemann o. J. 2. — RM.

Eine Mutter erzählt ihrem Jungen ihre Erlebnisse mit Lieren und Pflanzen: Vom Häschen, das sie aufgezogen hat und das sie wieder freigab, als es erwachsen war, von der Zwiebel, die im dunklen Vorratschrank keimte und als sie in die Erde kam eine große starke Pflanze wurde, von einer Ziege, der Freundin ihrer Kindheit und noch manches andere.

Sehr feine empfundene Erzählungen, die wohl Sechsjährigen beim Vorlesen schon Freude machen werden, in ihrem letzten Sinn aber erst von Zwölfjährigen verstanden werden können. — Sehr gute Illustrationen. Zu empfehlen. M. Grunel, Düsseldorf.

Cutwood, J. Oliver, Billo, der Sohn des Wotan. Stgt: Grandt 1930. 197 S. 4.80 RM.

Billo, der Sohn eines Hundes und einer Wölfin erfährt auf seinen Streifzügen durch die Kanadischen Wälder tausenderlei Abenteuer und Kämpfe mit Wolf und Luchs und Eule und Otter. Schließlich stößt er auf Menschen, erwählt sich eine Herrin, die er verteidigt, sie verliert, schließlich wiederfindet und vor ihrem brutalen Verfolger rettet. — Die Rolle, die die Menschen in dieser Hundegeschichte spielen, schmeckt nach einem mittelmäßigen Wildwestkinostück: der böse Verfolger der Unschuld muß sterben, die Verfolgten finden sich glücklich wieder. Dieser Teil ist künstlerisch mäßig, wenn er auch dem 12—14 jährigen Jungen nicht missfallen wird infolge seines Spannungsgehaltes. Dagegen ist die Psyche des Hundes sehr gut erfaßt, der Kampf zwischen der Natur des Wolfes und der des Hundes, die beide der Wolfshund Billo in sich verkörpert, mit einer Überzeugungskraft geschildert, die mitreißt. Die Atmosphäre der unendlich weiten, kanadischen

Waldgebiete wird vor dem Leser spürbar lebendig. — Der Stil des Buches ist nicht kompliziert, die Übersetzung aus dem Englischen ist gut. Ein Buch, das für jede Jugendbücherei zu empfehlen ist! D. Deesler, Düsseldorf.

Hooker, Forestine E., Jim und weiter nichts. Eine Cowboy-Geschichte. Hannover: Sponholz v. J. 4.— RM.

Jim, ein verwahrloster Junge in einer Stadt in Kansas, wird von einem Viehfarmer aus Arizona aufgegriffen, der ihn aus Mitleid mit auf die Farm nimmt, die er mit noch zwei Freunden bewohnt. Aus dem verkommenen Jungen, der aus Gewohnheit fortfährt zu lügen und zu stehlen, wird durch die energische und freundschaftliche Erziehung der drei Farmer ein brauchbarer und hilfsbereiter Kamerad und tüchtiger Cowboy. Bei einem Indianerangriff zeigt er sich so tapfer, daß er auf eine Militärakademie geschickt wird, um Offizier zu werden.

Ein gutes Abenteuerbuch, spannend, aber nicht sensationell, romantisch, aber ohne Übertreibungen. Lebendige Schilderung von Land und Leuten. Für Jungen von 12 Jahren an. M. Grimek, Düsseldorf.

Scott, Gabriel, Die kleine Lertz. Köln: Schaffstein 1930. 192 S. 6.—.

Die Erlebnisse, Streiche, Spiele von drei kleinen Jungen aus Norwegen werden erzählt. Sie sind die heldenhaften Kämpfer von Leroja, die listigen Indianer, sie unternehmen kühne Wikingerfahrten auf selbst gezimmertem Floß. Sie stiften viel Unfug an, aber für diesen Unfug erteilt sie immer die gerechte Strafe.

Es ist ein Buch, das frisch, lebendig geschrieben, ganz vom Standpunkt des abenteuerlich interessierten Jungen aus. — Die Sprache ist schlicht, die Sätze kurz und leicht verständlich. Gute Schwarzweißillustrationen veranschaulichen den Text. — Für Jungen von 12—14 Jahren.

D. Deesler, Düsseldorf.

Skinner, Const. L., Der Weiße Häuptling. Köln: Schaffstein (1930). br. 3.80, Tw. 5.50 RM.

Eine Erzählung aus der Zeit der Kämpfe zwischen Spaniern und den nordamerikanischen Staaten. Der „Weiße Häuptling“ der Creek-Indianer, Alexander Mc Gillivray, ein Mischling, steht auf spanischer Seite, teils aus Rachsucht gegen die Amerikaner, die seinen Vater ins Elend getrieben hatten, teils aus Ehrgeiz, weil ihm versprochen wurde, Indianerkaiser von Amerika zu werden. Von den Spaniern verraten, macht er Frieden mit den Amerikanern, wird aber schließlich von den Spaniern ermordet. In diese Schilderung historischer Tat spielt ein erdichtetes Lebensbild: der Weiße Häuptling nimmt einen amerikanischen Knaben als Adoptivsohn an, dessen Abenteuer die Handlung beleben.

Ein durchaus empfehlenswertes Indianerbuch, lebendig, sachlich, humorvoll geschrieben. Für Jungen von 12 Jahren an.

M. Grimek, Düsseldorf.

Steuben, Frig, Der fliegende Pfeil. Eine Erz. a. d. Leben Tecumshs, alten Quellen nachgezählt. Stgt: Franckh 1930. geb. 4.80 RM.

Eine Indianergeschichte aus der Zeit vor den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen. Der junge Tecumsh, ein später berühmter gewordenener

Indianerführer, vollbringt seine ersten Heldentaten. Der Stamm der Shawanos, dem er angehört, nimmt einige Kolonisten als Geißeln gefangen, um England zu einem Vertrag zu zwingen, der den Indianern das Gebiet am Ohio sichert. Der Verf. schildert im Verlauf der Handlung eingehend Sitten und Gebräuche der Indianer, die er als ursprünglich friedliches Volk darstellt, das erst durch die Verteidigungskriege gegen die weißen Eroberer zu jenen blutdürstigen Räubern wird, wie sie Cooper schildert.

Als Kunstwerk hat das Buch einige Schwächen. Schicksal und Entwicklung des Helden tritt hinter die Milieuschilderung zurück. Auch ist die Handlung z. T. sehr breit. Als kulturhistorisches Werk aber ist das Buch außerordentlich interessant und besonders wertvoll durch zahlreiche z. T. zeitgenössische Abbildungen, sodaß es für Jungen von 12—15 Jahren in keiner Jugendbücherei fehlen sollte.

M. Grimek, Düsseldorf.

IV. VOM WISSEN UND ERKENNEN

a) LEBENSBLDER

Böhme, Erwin, Briefe eines deutschen Kampffliegers an ein junges Mädchen. Mit zwei Bildern. Hrg. von Prof. Dr. Johannes Werner. Epz: Köhler. 1930. 207 S. Ln. 4.50 RM.

Der Herausgeber des Briefwechsels „Franziska von Altenhausen“ hat auch dieses zugleich starke und zarte Buch zusammengestellt, das uns einen Einblick gewährt in das Leben und Kämpfen unserer jüngsten Waffe im Weltkrieg. Der eben aus Ostafrika zurückgekehrte Leutnant d. R. Böhme drängte trotz seines vorgeschrittenen Alters — er war bereits 36 Jahre alt — bei Ausbruch des Krieges sofort zur Fliegerwaffe. Hier bot sich allein noch ein ritterlicher Zweikampf von Mann zu Mann, der unseren eigenwilligen Helden stark anzog. Böhme war einer der ersten von Bölders Getreuen und führte später — nach Bölders Tod — selbst dessen berühmte Jagdstaffel. Nach 24 Luftsiegen ist er als Ritter des Pour le mérite Ende November 17 über Jonnebeke in Flandern im Luftkampf gefallen.

Seine Briefe an ein junges Mädchen — zuletzt seine Braut — bieten nicht nur ein anschauliches Bild vom Fliegerleben und der Entstehung der Jagdfliegerei, sondern geben auch einen Einblick in das stille Werden und Heranreifen der großen Liebe eines kerndeutschen Mannes. Die besondere Form dieser Briefe an ein geliebtes Mädchen verleiht ihnen einen warmen Beiklang, sodaß sie nicht nur von alten und jungen Soldaten, sondern mit gleichem Genuß von Frauen und Mädchen gelesen werden.

Für alle Büchereien.

Dr. F. Boshart, Duisburg.

Diebow, Hans und Goelzer, Kurt, Hitler. Eine Biographie in 134 Bildern. Bln: Verlag Tradition Wblh. Koll. 1930. kart. 4.80 RM.

Dem von kurzen viersprachigen Legten begleiteten Bildwerk sollen weitere über Ludendorff, den Papst, den Stahlhelm, Hindenburg usw. folgen. Das vorliegende über Hitler will der Popularisierung der nationalsozialistischen Bewegung dienen. Aus diesem Grund ist imponierenden Massenveranstaltungen, Aufmärschen und Feiern breiter Bildraum gewährt, wie

überhaupt das etwas retouchierte Biographische (vgl. die Begründung, weshalb Hitler nicht in Österreich seiner Militärpflicht genügt hat) hinter dem Werk selbst zurücktritt. Es fehlt nicht an interessanten Bildern etwa vom Münchener Putsch, der Hitler-Verehrung der Braunhemden und dem Aufziehen des völkischen „Banners auf den ersten Burgen“ (Betätigung in Reichstag und Ministeramt).

Alles in allem doch eine objektive Darstellung. Denn daß sich beim Nationalsozialismus idealer Schwung mit naiver Propaganda-Freudigkeit paart, dafür liefert das Bildwerk selbst den Beweis. Letztlich kann der politische Gegner nicht viel beanstanden, und photographisches Dokument ist Dokument. Daß es Ausdruck einer bestimmten politischen Einstellung ist, verdient an sich gewiß keinen Vorwurf. Für alle B.B. geeignet.

L. Handel, Essen.

Jagow, Kurt, Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des alten Kaisers. Lpzg: Köhler 1930. 340 S. geb. 9.— RM.

In breiter Form wird die Jugendliebe unseres ersten deutschen Kaisers zu Elisa Radziwill geschildert. Der Konflikt erwächst aus der Unebenbürtigkeit Elisas. Die königlichen Minister wünschen die Heirat nicht, zumal auch die Ehe des Kronprinzen—des älteren Bruders—bisher kinderlos geblieben ist.

Der Verfasser bemüht sich, die Gestalt des Wilhelm I., der nur als siegreicher Herrscher in der Öffentlichkeit lebt als ringenden und leidenden Menschen der Allgemeinheit näher zu bringen gestützt auf zahlreiche bisher unzugängliche, in Geheim- und Hausarchiven der früheren deutschen Fürstenhäuser ruhenden Dokumente. Doch gerade die allzu starke Heranziehung des Archivmaterials nimmt dem Buch die Lebendigkeit, die unsere Leser von einer historischen Persönlichkeit verlangen. Der Stil der zwischen Prinz Wilhelm und Elisa Radziwill gewechselten Briefe und die als Verbindung zu diesen gegebenen Erläuterungen sind teils zu verschönert und geschraubt, teils zu steif um dem heutigen Leser restlos zu gefallen. Für Volksbüchereien entbehrlich.

L. Rastan, Düsseldorf.

Kuckelhaus, Heinz, Erdenbruder auf Zickzackfahrt. Jena: Dietrichs 1934. 242 S. Kl. 3.80, geb. 4.80 RM.

Der Verfasser dieses Buches, ein Essener, zum Jahrgang 1902 gehörig, hat sich wahrhaftig auf der Erde herumgetrieben. Mit 16 Jahren zieht er los, zu Bauern, dann als Boy der Mitropa, gelangt auf falschem Paß nach Marseille, wo er am Hafen herumlungert, flüchtet in die Fremdenlegion und von ihr auf gefährlichster Flucht wieder fort, liegt mit zerbrochenen und zerschossenen Knochen in spanischen Lazaretten, kommt nach sonnigen Stremwochen dort unten über Italien heim nach Deutschland. Innere Ratlosigkeit treibt ihn zur Teilnahme am Abwehrkampf gegen die Franzosen während des Ruhrereinfalls, wobei er fast draufgegangen wäre. Als Mitglied nationalistischer Verbände kommt er dem Verbrechen zu nahe, was er mit langjähriger Zuchthausstrafe büßen muß.

Das ist ein Leben, mit außergewöhnlicher Kraft gelebt, die durch nichts gebrochen worden ist. Auch ein scharfer, wenn auch zügelloser Intellekt steckt in diesem Mann. Aber er wird von der Ratlosigkeit der Zeit hin und her geworfen. Und sie prägt sich in dem Stil des Buches aus. Da ist etwas von

der Blindheit: weil ich Außerordentliches erlebte, muß das Buch auch gut sein. Aber der Autor muß sich hüten, nicht dem schwülstigen Weltanschauungsgeschmuse eines Bonfels zu verfallen. Selbstzucht verlangt das Leben, das hat er gelernt, — aber auch das Bücherschreiben, das wird er lernen müssen. Dann erst werden seine Bücher, falls weitere folgen, ausgezeichnet sein.

Dr. J. Langfeldt, Mülheim (Ruhr).

Lagerloef, Selma, *Aus meinen Kindertagen*. A. d. Schwed. v. P. Kläiber-Gottschau. Mch: Langen 1931. 217 S. br. 3.—, geb. 5.— RM.

In diesem Buch erzählt die Dichterin u. a. die Geschichte eines Pfarrers, der sich sein Leben lang darauf gestreut hat, einmal in seiner Heimat angestellt zu werden. Als es endlich soweit ist, auch die Gemeinde ihn darum bittet, verzichtet er dennoch darauf, weil ein alter Vikar, der sonst nirgendwo unterkommen kann und der nach dem Tode des alten Pfarrers die Gemeinde betreut, sonst ewig weiter vikariieren müßte. Die junge Selma hat in der Nacht einen Traum, sie versucht etwas Schönes über Pastor Unger zu schreiben, aber die Lante rät ihr ab, sie habe ja doch kein Talent zu schreiben. „Und als sie das sagt, werde ich tiefbetrübt. Mir ist, als müßte ich sterben, und ich erwache daran, daß mir die Tränen übers Gesicht strömen. . . Am nächsten Morgen aber, wie ich noch nicht so recht wach bin, sage ich zu mir selber: „Ich bin eben doch gezwungen, Romane zu schreiben, wenn ich groß bin; denn dazu bin ich auf die Welt gekommen.“ Und ich fühle mich glücklich und froh, weil das nun entschieden ist.“

In diesen wenigen Zeilen verrät sich, wie tief und ursprünglich der Liebes zum Erzähler in der Dichterin ist; es verrät sich aber zugleich die sittliche Liebesfeder ihres Schaffens. Hier von gibt der neue Band immer erneutes Zeugnis. Es sind z. T. belanglosere Geschichten und Erlebnisse, es sind aber auch besonders gegen Schluß wieder einige Perlen ihrer Dichtkunst in dem Bändchen enthalten, besonders etwa die von Agrippa Prästberg „Wer ist's, der nicht des Bruders denkt?“ und vom Brunnen mit seiner Fortsetzung. Dem Buch ist eine Skizze des Lagerlöfschen Hauses mitgegeben, besser wäre eine Familientafel gewesen. Die Übertragung ist recht gut.

Dr. J. Langfeldt, Mülheim (Ruhr).

Parr, Edward, *Karoline von Braunschweig, Odyssee einer Königin*. Regb: Urban-Verlag. 1930. 408 S. br. 10.50, geb. 14.— RM.

Ein Engländer unternimmt die Ehrentrettung der Tochter Karl Ferdinands von Braunschweig, die mit einem der größten Wüstlinge unter den Dynasten Europas verheiratet wurde und bis zu ihrem Tode unendliches Herzleid erfahren mußte. Auf Grund genauer Kenntnisse der Zeit erzählt der Engländer sachlich, aber doch in anschaulicher Form und innerer Dynamik das Leben dieser unglücklichen Königin. In breiter Exposition vorerst von Karolins Vater und ihrer eigenen Jugend; vom Kronprinzen Georg seinen Mätressen und seiner liederlichen Kumpanei, seiner Verschwendungssucht und Spielwut. Um durch eine vernünftige Ehe allen Viederlichkeiten ein Ende zu setzen, wird Lord Malmesburns beauftragt, um die Prinzessin Karoline von Braunschweig anzuhalten. Die Unglückliche sollte bald erfahren, mit welchem Ausbund von Gemeinheit sie verheiratet war. Nach einem

Jahr trennt er sich von ihr, um sich seiner Mätressenwirtschaft von neuem hinzugeben. In steigendem Haß verfolgt er sie und das inzwischen geborene Kind. Jede Intrigue, jedes Mittel der Spionage ist ihm recht. Der Höhepunkt: Ein Ehebruchprozeß vor dem Hause der Lords, den sie gewinnt! — Aber um den Preis ihres eigenen Lebens! Sie stirbt wie ein zu Tode gekehrtes Wild. Noch die Lote glaubt man beleidigen zu dürfen, indem man verbot, den Sarg durch die City zu führen. Das Volk aber liebt die hochherzige Königin und baut für sie Barrikaden. — Dies Schlußkapitel ist der hochdramatische Abklang der nach Stilgestaltung, Dispositionskunst und zuverlässiger Benutzung aller vorhandenen Dokumente guten Biographie, die Agel Lütbe ins Deutsche übertrug. Freilich zu den spezifischen volksbibliothekarischen Bildungsgebüchern wird man sie nicht rechnen können, da nur das äußere Geschehen, das Sensationelle dieses Frauenlebens und das kulturgeschichtliche Zeitbild der englischen Gesellschaft um 1800 im Vordergrund steht. Der seelische Gehalt dieses Frauenlebens ist nur angedeutet. Deshalb für kulturgeschichtlich interessierte Leser. Zur Ergänzung sei verwiesen auf *Guttman*, England im Zeitalter der bürgerlichen Reform. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1923).

Dr. W. Winkler, Düsseldorf.

Pfaff, Else, Aus Pauline Braters Mädchenjahren 1845 — 1849. Mn: E. H. Beck. 1931. 240 S. geb. 4.80 RM.

Ein Kulturbild aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bringt hier die Nichte Pauline Braters. Wir lernen Pauline Pfaff als 18-jährige kennen. Ihre schlichte vornehme Mutter mit dem heiteren Temperament ist die Seele des Kreises, in dem Pauline zu einer sympathischen, geistig regen Frau herangebildet wird. Sie wohnen in der Universitätsstadt Erlangen. Ihrer Brüder Hans und Friedrich gemeinsamer Freund war der Jurist Karl Brater, der sich für den großdeutschen Gedanken einsetzte: Ein Gedanke, für den sich auch Pauline begeisterte. Das Buch endet damit, daß Pauline erkennt, wie sehr sie den Menschen Karl Brater seiner hohen Gesinnung wegen schätzen und lieben gelernt hat.

Um ein vollständiges Bild dieser sympathischen Frau zu erhalten, sei auf das schon 1908 erschienene Werk von Pauline Braters Tochter, Agnes Sapper, aufmerksam gemacht: „Frau Pauline Brater“. Lebensbild einer deutschen Frau. (Im gleichen Verlag erschienen.)

Erst veranlagten jungen Mädchen von 16—18 Jahren können diese Bücher empfohlen werden; auch Frauen werden sie gerne lesen.

M. Schmiel, Essen.

Salomon, Ernst von, Die Geächteten. Bln: Rowohlt. 1931. 434 S. br. 5.—, geb. 8.— RM.

Ein Bekenntnisbuch aus den Reihen der rechtsradikalen Jugend der Nachkriegszeit.

Ernst von Salomon war 16 Jahre alt und Zögling der Preussischen Hauptkadettenanstalt, als Deutschland im Jahre 1918 zusammenbrach. Als die Waffenstillstandsverhandlungen den Frieden einleiteten, begannen für ihn Landknechtstum und Kriegserlebnis. Er war überall dabei, wo gekämpft wurde: In Berlin gegen die roten Matrosen, im Baltikum, im Rapp-Putsch gegen Regierung und Arbeiter, in Oberschlesien, im besetzten Gebiet gegen

Franzosen und Separatisten. Bedrückt war er, waren die Seinen, unsterblich und flüchtig, verfolgt von dem im Namen von Ruhe und Ordnung sich konsolidierenden Staat, hingegeben der instinktmäßig gefühlten Idee und ihr allein und bis zum Letzten untertan. Die Beteiligung am Rathenaumord brachte ihm 5 Jahre Zuchthaus ein.

Das Buch ist ein rückschauender Bericht Salomons über seine Erlebnisse und Erkenntnisse von den Novembertagen 1918 an bis zu seiner Entlassung aus dem Zuchthaus, — ein Gefäß unerhörter Begebenheiten, das Bekenntnis eines Menschen, den es überall zu letzten Entscheidungen drängt, ein klassisches Dokument dieser ausgewählten Zeit. Vor der inneren Sauberkeit des Menschen Salomons und der Unbedingtheit seiner Forderung des Einfaches wird erst recht offenbar, wie wenig Literaten vom Schlage Bronnens u. a. berufen sind, den nationalen Aufbruch der Nachkriegsjahre zu gestalten.

Man möchte dem glänzend geschriebenen Buche Salomons, das wie wenige Bücher zu einer geistigen Auseinandersetzung zwingt, viele Leser wünschen. Für einfache Leser kommt es allerdings nicht in Frage.

H. Strangmeier, Hilden.

Walter, Friedrich, H ü n e f e l d. Ein Leben der Lat. Potsdam: Ernte-Verlag. 1930. 206 S. Kart. 3.50, geb. 5.80 RM.

Der Verfasser von „Trau' Tod! Des jungen Hünefeld Werden und Weg“ deutet in dieser Biographie den Sinn und Gehalt eines tapferen Menschenlebens und bietet damit den Beweis, daß der Geist immer über den Stoff siegen wird.

Hünefelds tiefe Liebe zum Vaterlande, die durch keine Regung der Selbstsucht und keine materiellen Vorteile getrübt wurde, führte ihn zu der Ausführung des Ozean- und Asienfluges mit ihren völkerverbindenden Wirkungen. Organisch wuchs dieser Plan aus seiner beruflichen Tätigkeit, aus seiner ganzen Persönlichkeit, die als Christ, Dichter und Politiker in ihrem vollen Eigenvort gewürdigt wird.

Aus genauem Quellenstudium erhebt das objektive Charakterbild des Menschen Hünefeld, der aus innerer Berufung seine Aufgabe erfüllt und ihr bis zum Tode getreu bleibt.

Beeinträchtigt wird das Buch durch übersteigerte Ausdrucksweise und für alle nicht rechts stehenden Leser durch die betonte monarchische Gesinnung des Verfassers. Darin ist die Grenzsetzung bei der Verwendung in Volksbüchereien angedeutet.

E. Padberg, Düsseldorf.

Zweig, Stefan, Die Heilung durch den Geist. Mesmer, Mary Baker-Eddy, Freud. Epz.: Insel-Verl. 1931. 445 S. geb. 8.— RM.

„Dieses Buch will keineswegs eine systematische Geschichte sämtlicher seelischen Heilmethoden sein. Mir ist es nur gegeben, Ideen in Gestalten darzustellen.“ Dieses Wort der Einleitung, das sinngemäß abgewandelt auch über den übrigen historisch-biographischen Essays Zweigs stehen könnte, bezeichnet schon eine Grenze dieser Form von „historischer Belletristik“. Wie immer ist die Zeichnung der drei Persönlichkeiten und des Geschicks ihrer Lehren und Methoden, (des Magnetismus, der Christian Science und der Psychoanalyse) anregend und interessant. Aber es muß gefragt werden, ob nicht doch die hier behandelten Probleme und Persönlichkeiten ein ungerig-

meter Vorwurf in der Hand des Literaten sind. Wo wir von den Theorien und Methoden und ihren Trägern eine so große Distanz haben wie vom Mesmerismus und der Christian Science, mag man es m. E. noch ertragen, daß Zweig hier Motive für seine Kunst sucht. Aber die innere Fragwürdigkeit wird doch offenbar, wo sich Zweig an Freud und an die Psychoanalyse heranwagt. Das Charakterbild Freuds ist zwar fein gezeichnet, auch die Grundgedanken der Psychoanalyse sind klar herausgehoben. Wo die Kritik dem Nicht-Psychoanalytiker nicht weit genug geht, mag man beachten, daß der Streit um Für und Wider noch tobt. Doch geht es nicht an, eine wissenschaftliche Theorie, ein therapeutisches Verfahren und das dahinterstehende Weltbild, die doch in vielen Einzelheiten noch umstritten sind, zum Gegenstand des literarischen Essays zu machen. So wird die Gefahr immer größer, die Psychoanalyse zur Modesache zu machen.

Damit dürften die Grenzen des Wertes gezeigt sein, den das Buch für unsere Büchereien hat. Wo immer es eingestellt wird, muß die Ausleihe darauf Rücksicht nehmen.

Dr. J. Peters, Düsseldorf.

b) AUS FERNEN LÄNDERN

Die Welt im Bild. Hrg. von Aros. Bln: Hobbing 1931. pro Bd. 1.80 RM.

Vorliegende Bücherreihe: „Die Welt im Bild“ (nicht zu verwechseln mit „Das Weltbild“, hrg. v. H. Pringhorn), beruht auf dem Kulturfilm, den moderne Forscher nach belauschten Leben gekurbelt. Darum sind die durchschnittlich 70 guten Tiefdruckbilder von anschaulicher Lebendigkeit, die den Einzelaufnahmen früherer Forscher teilweise fehlen. Der klargedruckte Text ist in seiner stofflichen Gedrängtheit dennoch volkstümlich aufgelockert und im Erzählerton gehalten, sodaß dem B.-B.-Leser immer das wesentliche zur Anschauung gebracht wird und er in einer Stunde einen naturwahren Begriff vom Gegenstand des Bändchens erhält.

Leinkler, Emil, Das Land des Dalai Lamas. 64 Bilder.

Auch für Leser, die Gilhnere, Hedins, Lafels Tibetwerke kennen, wegen der Lebendigkeit der Bilder und der sorgfältigen Textaufbereitung.

Schomburgk und Jaspert, Das Geheimnis des schwarzen Erdteils. 64 Bilder.

Spannend geschriebene Geschichte der Forschungstätigkeit in Afrika von den Phöniziern bis zu Schomburgks Reisen durch Südafrika.

Rikli, Martin, Am Rande der Sahara. 77 Bilder.

Gilmeexpedition durch die Höhlenstädte Nordafrikas.

Schulz, Ulrich R. L., Tierwunder im Ozean. 72 Bilder.

Pranglose Auswahl von Filmaufnahmen von der Meeresstierwelt, vor allem der Plankton, der Blumentiere, der Quallen, Krebse, Muscheln und besonders gestalteten Fische. Wohl das einzige Buch, das unsern B.-B.-Lesern diesen Gegenstand so anschaulich und leicht verständlich darstellt.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Algeier, Sepp, *Die Jagd nach dem Bild*. 18 Jahre als Kameramann in Aetis und Hochgebirge. Stgt: Engelhorn 1931. 195 S. kart. 5.—, Ln. 6.80 RM.

Sepp Algeier spielt in der Geschichte des deutschen Films eine gewisse Rolle. Er war der Operateur des ersten erfolgreichen Hochgebirgsfilms „Wunder des Schneeschuhs“, der bahnbrechend wurde für eine ganze Reihe weiterer bekannter Alpenfilme wie „Der Kampf ums Matterhorn“, „Der Heilige Berg“, „Die weiße Hölle von Piz Palù“ sowie des letzten „Stürme über dem Mont Blanc“. An allen diesen Filmen hat Algeier unter der Regie Arnold Fancks mitgewirkt, und sein Buch, in dem er von dieser Arbeit erzählt, ist allein schon deshalb lesenswert. Algeier berichtet launig, bescheiden und einfach, zuweilen allerdings auch etwas eintönig, ganz unter dem Gesichtspunkt des persönlichen Erlebnisses; das rein filmtechnische tritt zurück; die Betonung liegt auf der Schilderung der Strapazen und der Gefährlichkeit der filmischen Arbeit im Hochgebirge und im Polargebiet, wo Algeier ebenfalls als Operateur tätig war. — Das Buch spricht nicht nur den Leserkreis der Reiseliteratur, sondern mit seinem ausgezeichneten Bildmaterial vor allem auch den Fotoamateur und Filmfreund an.

Dr. E. Brandt, Dpladen.

Johnson, Martin, *Das Löwenbuch*. Afrikanische Abenteuer mit dem König der Tiere. Mit 42 Abb. und 1 Karte. Epzg: Brockhaus 1931. 192 S. br. 6.50 RM.

Der Amerikaner Johnson zieht mit seiner Frau Oja auf die Löwenjagd aus, aber nicht mit der Büchse, um möglichst viel Löwen zur Strecke zu bringen, sondern mit dem modernen „Jagdgerät“, der Filmkamera. Sie bringt uns wertvolle Aufschlüsse über das Leben der Tiere in der freien Wildnis, festgehalten in guten Bildern, und weckt liebevolles Verständnis für die Schönheit und den Reichtum einer ursprünglichen Natur. Aber auch der Abenteuererfreude kommt bei der Lektüre dieses Buches auf seine Kosten, denn die Tiere der Wildnis machen mancherlei Schwierigkeiten, sodaß auch die treue Büchse gelegentlich ein ernstes Wort mitsprechen muß.

Der Verfasser zog mit seiner gut ausgerüsteten Expedition vom oberen Nil nach Langanjika — dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Sein Standlager schlug er in einem Tal der wildreichen Serengeti-Steppe auf, in dem es von Löwen wimmelt. Tag für Tag war er mit seiner Frau auf der Jagd mit der Kamera, und bei Nacht saßen sie am Schalter der Blüchichtanlage, nur ein Ziel im Auge: das Leben des Königs der Tiere in allen seinen Einzelheiten festzuhalten. In zwanglosem Plauderton werden uns die Erlebnisse der Expedition geschildert, der ungeheure Wildreichtum dieser Steppe, das furchtlose Verhalten der Löwen, aber auch die Dreißigkeit der photographierenden Menschen. Die ausgezeichnete Wiedergabe der Bild-Aufnahmen gibt erst dem Buche seinen vollen Wert. Für alle Leser unserer Büchereien.

Dr. F. Boshart, Duisburg.

Rubiner, Frieda, *Der große Strom*. Eine unromantische Wolgasahrt. Wien-Vln.: Verl. f. Lit. u. Pol. 1931. 319 S. br. 3.50, geb. 5.— RM.

Von Moskau, das heute im Galoppaufbau „wie ein kochender Dampfkessel broddelt“, fährt die kommunistisch begeisterte Verfasserin der in der

V.B. gut brauchbaren „Grundlagen des Sowjetstaates“ (Bln.: Vereinigung internat. Verl.-Anst. 1932 S. br. 2.— RM.) zur Quelle der Wolga und von diesem schmalen Waldbächlein in sumpfigem Boden 4000 Kilometer uferentlang an über ein Viertel der Bevölkerung der Ud S S R (etwa 40 000 000 Menschen) vorbei bis nach Astrachan und besucht auf der Rückreise den Nebenfluß, die wasserreiche Kama, wo in letzter Zeit riesige Naphthaquellen erbohrt wurden. Der Form nach eine Reisebeschreibung, weist sich das reich illustrierte Werk zu einer populären Kulturgeschichte des europäischen Rußland, da die ebenso kenntnisreiche wie plauderlustige Verfasserin bei jeder Gelegenheit anknüpft und aus Vergangenheit und Gegenwart anschaulich erzählt. Natürlich versäumt sie als Kommunistin nie die Schattenseiten der Zarenherrschaft den Lichtseiten des Sowjetstaates schwarz-weiß gegenüber zu stellen. Entgegen einer Kritik wie etwa bei Heller, Hoddann und Dreiser ist ihr das große Heute unantastbar, einwandfrei im Wollen und Streben (wenn auch „noch nicht“ im Erreichten) der Aufbauarbeit, die von kleinbäuerlicher Grundlage aus das ganze Land elektrifizieren und Rußland zum modernsten Großindustriestaat erheben will. Begeistert verkündet sie immer wieder wie herrlich weit es ihre Völkerunion gegenüber der Vorkriegszeit gebracht hat. Dieser Optimismus verleiht ihrem Buch lebensfreudige Kraft.

Dr. F. Bogeler, Düsseldorf.

Schomburgk, Hans, Zelte in Afrika. Eine autobiographische Erzählung. Jll. Bln: Hobbing. 1931. 439 S. geb. 6.50 RM.

Der bekannte Afrikaforscher, dessen Reisebeschreibungen zum eisernen Bestand der V.B. gehören, schildert in dieser autobiographischen Erzählung sein abenteuerliches Leben. Schon seine Vorfahren, deren Geschichte er einleitend bis ins 17. Jahrhundert zurück verfolgt, zeichneten sich durch bunte Lebensläufe aus, die in seinem Dasein spürbar fortwirkten. Ein farbenprächtiges Kulturbild, das „keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Wert erhebt“. Es veranschaulicht Schomburgks afrikanische Erlebnisse, soweit sie in seinen früheren Werken nicht berücksichtigt worden sind. Eine Fülle von Ereignissen zieht am Leser vorüber, frisch humorvoll gestaltet, in ihren Höhepunkten von packender Dramatik. (Jugend, Ausfahrt, bei der Nataler Gebirgspolizei, Burenkrieg, Transval, Rhodesia, Nana-Gadundo, Deutschosafrika, Liberia, Kongo, Kriegs- und Inflationsjahre und Vortagsreisen durch Deutschland.)

Auch für Jugendliche.

Dr. F. Bogeler, Düsseldorf.

Wolf, Lothar und Ruben-Wolf, Martha, Im freien Asien. Reise-Skizze zweier Ärzte. Jll. Bln.: Internationaler Arbeiter-Verl. 1931. 135 S. kart. 2.80, geb. 4.50 RM.

Die vorliegende Reiseschilderung bietet eine gute Ergänzung zu Hellers Sibiriensbuch (s. Neue Bücher Jg. 7, S. 2), da sie Südsibirien, den Staat Ussbekistan mit den Städten Samarkand und Taschkent schildert, jenes große mittelasiatische Baumwollgebiet, das durch die vor kurzem fertig gestellte Eisenbahn Turksib mit den Getreidegebieten Mittelsibiriens verbunden wurde und nach seiner restlosen Kultivierung die Textilindustrie der Sowjetunion von der ausländischen Rohprodukteinfuhr unabhängig machen soll. Auch

nach Form und Geisteshaltung ähnelt der Reisebericht des Arztehepaares dem Bericht Hellers in überraschender Weise. Durch Verwendung guter Photos, durch seinen frischen, leicht humorvollen Plauderton ist er methodisch zur Popularisierung wirtschaftlicher, politischer und sozialer Erkenntnisse und Tatsachen ausgezeichnet zu verwenden. Die Verf. sehen alles unter dem Gesichtspunkt des politischen Willens der Sowjetregierung, berichten daher nur über die Fortschritte des Fünfjahresplans, ohne auf etwaige Nachteile und Gefahren des Systems auch nur hinzuweisen. Wesentliches Interesse haben die Verf. als Ärzte natürlicherweise für die Gesundheitspolitik und die hygienischen Einrichtungen (Alkoholfrage, Geburteneinschränkung). Seitenhiebe auf europäische, insbesondere deutsche Verhältnisse fehlen nicht. Für linksgerichtete Leser aller Buchereien.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Bauer, Paul, *Im Kampf um den Himalaya*. Jll. Mch.: Knorr & Hirth 1931. 174 S. geb. 7.90 RM.

Keine der üblichen staatlich inszenierten Expeditionen, sondern ein Abenteuer im großen Ausmaß, das von neun wagemutigen jungen Deutschen bestanden wird und zu den alpinen Höchstleistungen zu rechnen ist. — Der Kangschendzönga, ein bisher unbezwungener Hauptgipfel des Himalaya und dritt-höchste Berg der Welt (8500 Meter Höhe) sollte erobert werden. Jahrelange Vorbereitungen, um die Finanzierung zu ermöglichen und Erfahrungsreisen zu sammeln. Ein weiter Weg dann von München über Yenlon nach Dardschiling, von wo die eigentliche Ersteigung mit einer Trägerkolonne von hundert Eingeborenen, die schon z. T. bei der Mount-Everest-Expedition mitgemacht hatten, beginnen sollte. Zunächst ein monatelanger Marsch durch Dschungel und Moränen bis zum Fuß des Kangschendzönga, des Kerns des Gebirgssystems von Sikkim. Es ergibt sich, daß nur über den Nordostsporn eine Ersteigung möglich ist. Ein wochenlanges unermüdlicher Kampf mit Eis- und Schneelawinen, unendlichen Steinhalden und fast senkrechten Felswänden, bis man schließlich zum Grad in 7400 Meter Höhe gelangt. Schon ist man dem Gipfel nah, als Schneestürme und Wetterumschlag zur Rückkehr zwingen. Trotzdem eine alpine Großtat, die 1000 Meter höher als die früheren Expeditionen führte und erwies, daß man sehr wohl bei günstigem Wetter den höchsten Gipfel erreichen kann. —

Die Darstellung ist bildhaft, männlich herb und voll innerer Spannung. Über 100 ausgezeichnete Bilder unterstützen die Wirkung. — Die besonderen wissenschaftlichen und sportlichen Ergebnisse der Expedition und ein genaues Kartenmaterial sind als Anhaltspunkt hinzugefügt. Kurz — ein wertvolles Buch, das in keiner Volks- und Jugendbücherei fehlen sollte.

Dr. W. Winkler, Düsseldorf.

Jacobsen, Adrian, *Die weiße Grenze*. Abenteuer eines alten Seebären rund um den Polarkreis. Hrg. v. Albrecht Jansen. Jll. Epig: Brockhaus. 1931. 159 S. geb. 2.80 RM.

Der norwegische Kapitän Jacobsen schildert in kurzen Skizzen Abenteuer und Beobachtungen auf See- und Forschungsreisen durch die Polarländer des Nordens (Kanada, Grönland, Lappland, Sibirien) und auch durch den fernen Osten, die er in den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts

teils auf eigenes Risiko, teils im Auftrag Hagenbecks und völkertkundlicher Museen und Gesellschaften unternommen hat. Er brachte zum 1. Mal die verschiedensten Völkertruppen der Polargebiete: Eskimos, Lappländer und Alaskaindianer nach Europa, stellte sie auf den großen Ausstellungen zur Schau, sammelte aber außerdem noch reiches Material für die ethnographische Wissenschaft.

Jacobsons Berichte, der Deutscher geworden ist und in Deutschland lebt, sind sachlich, anschaulich und vermitteln in leicht faßlichem Ton eine Fülle von wertvollen Kenntnissen jener Gegenden und Bewohner, entbehren nicht eines gewissen Humors und sind nicht nur für die heranwachsende Jugend, sondern auch für Erwachsene als wertvollere Abenteuerlektüre geeignet.

A. Walther, Düsseldorf.

c) AUS GESCHICHTE, POLITIK UND WIRTSCHAFT

Kadner, Siegfried, *Urheimat und Weg des Kulturmenschen*. Jll. Jena: Diederichs 1931. Kart. 4.60 RM.

Hermann Wirth ist mit seinem „Aufgang der Menschheit“ der Bahnbrecher einer Geisteserneuerung geworden, die zur Urheimat einer uns gemäßen Welt geistiger Freiheit führt. Das Ungeheuer dieser Forschung wird in einer „Hermann-Wirth-Gesellschaft“ weiter ausgebaut und breiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das oben genannte Buch ist die erste Veröffentlichung dieser Gesellschaft.

Die Suche nach dem Ursinn führt Wirth zur Entdeckung der rassenmäßig gebundenen kulturellen Entwicklung. Gegenüber den negriden und phioasiatischen Rassengruppen, deren religiöse Vorstellung in der Furcht vor Dämonen wurzelt, haben die nordisch-germanischen oder atlantischen Rassen Welt und Dasein als ein einheitliches kosmisch geregeltes Spiel der Kräfte angesehen, in das der Mensch verantwortungsbewußt und schöpferisch eingreift. Für die spätere Steinzeit hat Wirth ein Uralphabet „Die heilige Reihe“ entdeckt, das die Phasen der Sonnenumdrehungen zu zeichnend-mäßig erfassbaren Symbolen festhält. Aus diesen „Idiogrammen“ kann man die religiösen und ethischen Grundbegriffe der jüngeren Steinzeit (10 000 v. Chr.) herauslesen. Das Abstrakte, auf ein kosmisches Geschehen, also dynamisch eingestelltes Denken führt bei dieser atlantischen Hoch- und Führerrasse der Vorzeit zur selbständigen Darstellung der Idee. Der Untergang von Atlantis (ca. 9 000 v. Chr.), das einen kultischen Mittelpunkt darstellt, bedingt, daß große Tochterkulturen, die auf westöstlichen Wanderungen gebildet sind, ihre eigenen Formen unabhängig von einander ausbilden. Hierbei wird nachgewiesen, daß entgegen der früheren Meinung der Wanderweg der Urgeschichte von West nach Ost gegangen ist. Die sogenannten Mänhire kennzeichnen die Marschrouten — Die Sumerer versuchen als erste die ursprünglich kultischen Idiogramme zu zweckhaften Mitteilungen zu verwenden.

Kadner erweist zum Schluß den Gegenwartswert der Forschungen Wirths für die Erweckung des Volksbewußtseins der nordisch-atlantischen Rasse, deren Geistesgeschichte sich immer klarer herauschält. Sie ist zu allen Zeiten kulturschöpferisch gewesen und wird es auch für die Zukunft sein,

wenn die Schlacken einer großen aber vergessenen Überlieferung wieder behoben werden. Für geistig-regsame Leser aller Kreise der V.B. sehr zu empfehlen.

Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Seelhoff, Paul, Jahrtausendereden . . . Eine neue Weltgeschichte.
Bln.: Neufeld & Henius 1934. geb. 6.— RM.

„Es bleibt immer Dilettantisterei eine „Weltgeschichte“ zu schreiben, wo man kaum einige Jahrzehnte der Vergangenheit wirklich kennen kann —“ sagt Karl Lamprecht. Trotzdem wird es immer nötig sein, in dichterischer Gesamtschau den Ablauf der etwa 8 Jahrtausende darzustellen, die man als „geschichtliche Epoche“ bezeichnet — mehr als Künstler, denn als Gelehrter, ohne doch die größtmögliche Zuverlässigkeit des Dokumentarischen außeracht zu lassen. Freilich muß man dann vollendete künstlerische Formung, klare Gliederung unter wenige führende Motive und sicheren Instinkt für die wesentlichen Leitlinien haben. — Das Buch von Paul Seelhoff hat diese Vorzüge. Es ist freilich nicht eine geniale Synthese wie etwa die „Weltgeschichte in Umrissen“ von York von Wartenburg; andererseits aber nicht nur eine flach-populäre Darstellung wie etwa die „Weltgeschichte am Ramin“ von L. Weidemann. Vielmehr ist es eine stilistisch ausgezeichnete, jedermann zugängliche, mit starker innerer Spannung geschriebene Überschau, die mit sicherer Hand die großen „Psychomachien“ geschichtlichen Geschehens in einer größtenteils völkerbioslogischen Grundauffassung darstellen und die „Rede der Jahrtausende“ als Sinndeutung der Gegenwart und Wegweiser für die Zukunft zum Bewußtsein bringt. Eine Fülle reizvoller Reproduktionen und Photographien der einzelnen Zeitepochen und ein besonders dankenswerter Kartenanhang zur Illustration des Textes ist beigegeben. Die ausgezeichnete Ausstattung, der billige Preis (6.— RM.) machen das Buch noch besonders empfehlenswert. Kurzum: Eine gute Weltgeschichte für alle Kreise der Volksbibliotheken.

Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Beumelburg, Werner, Deutschland in Ketten. Oldenburg: Stalling 1931. 438 S. geb. 6.50 RM.

Auf das Epos des Krieges („Sperrfeuer um Deutschland“) folgt jetzt das Epos der Nachkriegszeit von Versailles bis zum Youngplan. Die Stofffülle ist um drei Hauptgesichtspunkte gruppiert: „Drohung“ — das ist der deutsche Leidensweg von Versailles bis zur Vorbereitung der Ruhrbesetzung; „Gewalt“ — das ist der Tiefstand Deutschlands in Ruhrbesetzung, passivem Widerstand, kommunistischem Terror, Separatistentum, Verfall des Reiches und der Hegemonie der Inflation; „Überredung“ — das ist „die neue Aera“ vom Genfer Protokoll im Herbst 1924 bis zur Annahme des Youngplanes.

Ein Jahrzehnt der erbittertsten Erkenntnis geht zu Ende. Wir haben zu büßen für alle Sünden, aber mehr noch müssen wir anklagen. „Es gibt keine leidenschaftlichere Anklage, als der gegenwärtige Zustand Europas. Die Sinnlosigkeit der geschichtlich-politischen Zustände lebt nur von dem militärischen Übergewicht, das sich die Sieger zu erhalten verstanden. Uns hinterläßt das Jahrzehnt nach dem Kriege an Händen und Füßen gefesselt“. Aber Sieger oder Besiegte, die Weltwirtschaftskrise geht alle an. Deutsch-

land schickt sich an, den Kampf gegen Versailles aufzunehmen. Daß wir diesen Weg mit Entschlossenheit und Kraft als deutsches Volk gehen mögen — das ist der letzte Wunsch des Verfassers.

Ein politisches Lehrbuch von großer Bedeutung. — Bei größtmöglicher Zuverlässigkeit im Quellenmäßigen will es keine Geschichtsschreibung im eigentlich wissenschaftlichen Sinne sein. Es ist politische Geschichtsdarstellung in belletristischer Form, die unmittelbare Gegenwart aus Erkenntnis des Vergangenen gestalten will. — Gegenwärtiges Geschehen, das wir alle handelnd oder leidend miterlebt haben und doch nur stückweise erkannten, ist zu einem Gesamtbild gerundet und dadurch distanziert. Mit sicherem Instinkt ist Wesentlichstes herausgegriffen, knapp und sachlich dargestellt, aber novellistisch zugespitzt und von mitreißender Leidenschaft durchglüht.

Es ist Pflicht der Büchereien, dies Buch weitgehend zu verbreiten. Jeder Deutscher, vor allem aber jeder Heranwachsende, muß es gelesen haben.

Dr. W. Winkler, Düsseldorf.

Gedde, G. E. R., Die Revolver-Republik Frankreichs Werben um den Rhein. Mit 25 Abb. Ins Dt. übers. v. Hans Bardach. Köln: Gilde-Verl. 1934. 265 S. geb. 7.— RM.

Das Buch gehört zu den besten, die über den Ruhr einbruch und die separatistische Bewegung geschrieben wurden. Der Verfasser kam als englischer Besatzungsoffizier nach Köln, um sich später dem Journalismus zuzuwenden. Mehrere Jahre war er als Sonderberichterstatter für die Times tätig und hat als solcher die Besatzungszeit an Rhein und Ruhr miterlebt. Mit geradezu brutaler Offenheit schildert er die Leiden und Standhaftigkeit der Ruhrbevölkerung und die verzweifelten Versuche der Franzosen zu Schaffung einer rheinischen Republik, die an der deutschen Gesinnung der Rheinländer scheiterten. Wegen seiner objektiven und packenden Darstellung verdient das Buch weiteste Verbreitung. Es gehört in jede Bücherei.

Dr. J. Ditt, Essen.

„Hier spricht der Feind“, Kriegserlebnisse unserer Gegner, Hrsg. v. Richard Junior. Ill. Bln.: Neufeld & Henius 1934. geb. 4.80 RM.

Diese Sammlung von Berichten stellt den Schlußband zu dem Werke „Das Antlitz des Weltkrieges“ dar und ist eine wohlüberlegte Auswahl aus der Kriegsliteratur der ehemals feindlichen Länder. Als Gesichtspunkte für die Auswahl wird angegeben, daß die dramatischen Höhepunkte des Krieges erfaßt werden sollten und Berichte bevorzugt sind, in denen die besondere Eigenart der einzelnen Völker zum Ausdruck kommt und zugleich die Gestalt des Deutschen im Spiegel der Gegenseite erscheint. Die Anordnung des Stoffes ist im Allgemeinen chronologisch. Dem Luftkrieg und dem Krieg zur See ist ein verhältnismäßig breiter Raum zugebilligt. Der Text ist durch eine besonders reiche Auswahl von Bildern durchsetzt, die während des Krieges auf allen Seiten der gegnerischen Front aufgenommen sind und für kommende Geschlechter zweifellos einen besonderen dokumentarischen Wert haben. Leider besteht zwischen dem Text und dem Bildwerk kein organischer Zusammenhang. Dadurch gerfällt die Einheitlichkeit des Buches, soweit solche bei der Verschiedenartigkeit der ausgewählten Berichte und Schilderungen überhaupt vorhanden ist. Immerhin dient das Buch dem Verständnis der Feindvölker und so letzten Endes dem Friedensgedanken.

In Volksbüchereien wird es vor allem für die Lesesäle ein brauchbares Buch sein. Dr. W. Winkler, Düsseldorf.

Kühnemann, Eugen, *Deutschum als Sendung*. Rede an die Deutschen über den Sinn der deutschen Geschichte. Epz.: K. F. Köhler (1930). 43 S. 1.— RM.

Es ist wirklich erstaunlich, in wie oberflächlicher Weise Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ und Hegels Geschichtsphilosophie von heutigen Epigonen — man kann nicht anders sagen — kolportiert werden können. „Als der Herrgott am Ende des 16. Jahrhunderts erkannte: dies alte Europa hat alle seine Möglichkeiten verspielt, da ließ er das große Eiland auftauchen zwischen den Ozeanen und sprach: fangt noch einmal an.“ Dieser kindliche Satz ist nun das Ergebnis eines sicherlich gründlichen professoralen Studiums der großen Hegelschen Idee von der Entwicklung des Weltgeistes. — Es erübrigt sich, den Schematismus und Mythizismus der politischen Gedanken der Schrift zu charakterisieren. Gewiß, der gute Wille mag da sein, auch die Erkenntnis, daß es Aufgabe der deutschen Zukunft ist, Volk und Staat zu verschmelzen, ist richtig, aber diese Aufgabe kann doch niemals durch das Zitieren von Kernsätzen der idealistischen Philosophie des 18. Jahrhunderts erfüllt werden. Da muß man schon etwas konkreter auf die Fragen der Gegenwart eingehen. Im übrigen: Wer soll diese Terminologie der klassizistischen Zeit verstehen? Die Schrift soll doch wohl an das ganze Volk und nicht nur an die Studenten der philosophischen Fakultät gerichtet sein. Dr. E. Brandt, Opladen.

Deffauer, Friedrich, *Das Zentrum*. (Die Geistige Struktur der Politischen Parteien Europas. Hrg. v. Kurt D. Fr. Meßner. Bln.: Pan. 1931. 54 S. 1.80 RM.)

Diese kleine Monographie aus der Feder des bekannten Frankfurter Universitätsprofessors und Politikers führt in konzentriertester Form in das Wesen der Zentrumspartei ein. Nicht um die Geschichte, um das Programm oder um die politische Ideenwelt handelt es sich hier. Vielmehr wird die geistige Grundlage dieser Partei geklärt, die sich zeitlosen Idealen und wandelbaren politischen, sozialen und kulturellen Aufgaben gleich verpflichtet fühlt. Die Grundposition also, das Verhältnis von überzeitlicher Norm und Gegenwartsaufgabe, ihre Fruchtbarkeit und ihre Schwierigkeiten analysiert Deffauer und gibt damit einen Überblick über die Stellung des Zentrums zu einer Reihe aktueller politischer Fragen. Das Buch ist eine wichtige Ergänzung zu Baehems „Geschichte der Zentrumspartei“ und zu bekannten Abhandlungen von Joos, Hankamer, Schreiber, Bergsträsser, Broermann, Stobbel u. a. Unseren Büchereien für parteipolitisch interessierte Leser zu empfehlen.

Dr. J. Peters, Düsseldorf.

Frentag-Voringhoven, von, *Deutschnationale Volkspartei*. (= Die geistige Struktur der politischen Parteien Europas hrg. von Kurt D. Fr. Meßner. Heft 3). Bln.: Pan 1931. 90 S. 2.40 RM.

Bisher konnte man über viele Parteien, was ihre Ziele, ihre Struktur, ihre äußere und innere Entwicklung seit 1919 anlangt, nirgendwoher brauch-

baren Aufschluß erhalten. Die Parteiprogramme wimmeln von Phrasen, hinter denen man sich alles Mögliche denken kann. Das war bedauerlich, denn die Parteien sind nun einmal im demokratischen Staat die Träger der politischen Willensbildung des Volkes, und die so notwendige politische Erziehung kann nur geleistet werden, wenn dem Staatsbürger klar und verständlich gesagt wird, was die einzelnen Parteien wollen und besonders wie sie sich Form und Zweck des Staates denken.

Das Heft über die Deutschnationale Volkspartei wird seiner Aufgabe in durchaus gelungener Weise gerecht. Verfasser ist strammer Anhänger Hugenburgs und schildert vor allem die Geschichte der Partei, ihre innere Entwicklung und die schweren Kämpfe, die sie in ihren eigenen Reihen auszufechten hatte, von dieser Einstellung aus klar und eindrucksvoll. Wie weit er damit den Gedankengängen und Entschlüssen des früheren linken Flügels der Partei historisch gerecht wird, kann hier nicht untersucht werden. Vermutlich gibt er aber die Auffassung der jetzigen Partei in anerkannter Form wieder. Das Schriftchen zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht in den Einzelheiten der Lagestkämpfe stecken bleibt, sondern von höherer Warte aus die Dinge zu betrachten sucht. Es ist ein wirklicher Beitrag zur politischen Schulung, indem es besonders ein wichtiges Problem herausarbeitet: welche Bedeutung hat eine Oppositionspartei und wie kann man nationale Opposition treiben, ohne daß dadurch die Grundlagen des Staates erschüttert werden? Daneben ist interessant die Darlegung der Gründe für die Stellungnahme der Partei zum Young-Plan, die Herausarbeitung ihrer jetzigen Ziele und ihres Verhältnisses zu den Nationalsozialisten. Die Schrift ist geeignet, politisches Verständnis auch bei Andersdenkenden zu wecken, erfüllt also ihren Zweck.

Dr. F. Schumm, Essen.

Verndorff, H. R., *S i e r ü s t e n !* 8. Aufl. Stgt.: Dietl & Co. 1931. 288 S. geb. 4.50, geb. 6.50 RM.

In ironisierendem Tone bespricht der Verfasser die zahlreichen wichtigen Kommissionsitzungen in Genf etc. und ihren Unwert. Er erzählt von fremden Militärkonventionen, vom politischen Spitzeltum, deckt das diplomatische Getriebe auf. Ausland ist ihm ein unheimlicher, alle europäischen und politischen Konstellationen beunruhigender Machtfaktor. Das Buch zeigt, daß die den Gedanken der Völkerverständigung vernichtende Wirtschaftskrise alle geistigen Werte umwirft; zerstört den Glauben, daß der Völkerbund doch einmal praktische Arbeit leisten könne; zeigt, daß Deutschland im Konzern der internationalen Mächte vollkommen isoliert steht; daß in der Industrie aller Länder und in der gesamten Wirtschaftspolitik der Völker die Aussicht auf den nächsten Krieg eine ausschlaggebende Rolle spielt. Tanks, Gaswaffen und Flieger werden die Entscheidung im nächsten Krieg bringen. Es ist die deprimierende Erkenntnis, daß der Gedanke des absoluten Pazifismus bankrott gegangen, der Krieg durchaus nicht geächtet ist. Klar ist zu erkennen, wie allein Deutschland und Sowjetrußland ehrliche Abrüstung und Achtung des Krieges erstrebt. Ein aufrüttelndes Buch, das viel Neues, anscheinend auch zuverlässige Zahlen und Berechnungen bringt. Schlußfolgerung: Deutschland soll sich an dem unsinnigen Wettüßen wie der beteiligen. — Für politisch Interessierte jeder Richtung. — (Vorbereiten: „Diplomatische Unterwelt“ und „Spionage“).

A. Thiemann, Düsseldorf.

Garbman, Michael, „Piatiletka“. Der Fünfjahresplan, die neue Offensive des Bolschewismus. Bln.: Fischer 1931. 132 S. br. 3.— RM.

Der Verfasser gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Voraussetzungen und das Werden des Fünfjahresplanes, beleuchtet dann die Methoden der Sowjets, den Plan zur Angelegenheit der gesamten Bevölkerung zu machen, geht dann auf die Entwicklung der einzelnen Industrien im Rahmen der Planwirtschaft ein und behandelt schließlich ausführlicher (auf 58 Seiten) die machtpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen, die von der Einbeziehung der russischen Landwirtschaft in die Planwirtschaft ausgehen.

Die Schrift Garbmans — zuerst in der englischen Wirtschaftszeitschrift „Economist“ erschienen — besitzt nicht die Anschaulichkeit der Bücher Feilers und Knickerbockers, ihr ermangelt der feine Humanismus, der bei Feiler ständig wie ein leiser Unterton mitschwingt und sie ist frei von dem Rekordrausch des amerikanischen Zeitungsmannes; sie ist nüchtern und sachlich, im Urteil vorsichtig und zurückhaltend. Die mitunter etwas abstrakte und summarische Darstellung setzt beim Leser einige Kenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge und der bisherigen Entwicklung der Sowjet-Union voraus. Die Übersetzung von R. Hilferding scheint stellenweise etwas flüchtig zu sein.

Unteren Büchereien, die sich um ein nicht „von der Parteien Günst und Haß verwirrtes“ Bild Sowjet-Russlands zu bemühen haben, ist das Buch von Garbman sehr willkommen. Für die Anschaffungspolitik würde diese Reihenfolge in Betracht kommen: Feiler — Garbmann — Knickerbocker.

H. Strangmeier, Hilden.

Knickerbocker, H. R., Der rote Handel droht. Der Fortschritt des Fünfjahresplanes der Sowjets. Bln.: Rowohlt. 1931. 204 S. R. 4.80 RM.

Knickerbocker, der Berliner Vertreter der „New York Evening Post“ hat im Jahr 1930 mehrere Monate die Sowjet-Union bereist und dabei — wie er mit Reporterstolz feststellt — eine Reihe jener großen, in Verfolg des Fünfjahresplanes entstandenen und noch entstehenden industriellen Unternehmungen besichtigt, die „vorher noch nie von einem ausländischen Korrespondenten besucht worden sind“. Mit der Rekordfreudigkeit des Amerikaners berichtet er über die Ausmaße des industriellen Ausbaues der Sowjetmacht und über die Fortschritte des Fünfjahresplanes, dessen Gelingen für ihn außer Zweifel steht. Besonders ausführlich würdigt er die Verdienste amerikanischer Gesellschaften und Spezialisten um die Industrialisierung Russlands, wie das Buch überhaupt vornehmlich aus der Blickrichtung des Amerikaners geschrieben ist und daher sehr eingehend die Preisgestaltung des russischen Exports und die Frage des Dumpings untersucht.

Gemessen an der inneren Geschlossenheit des bekannten Buches von Feiler wirkt der Bericht von R. wie eine flüchtig überarbeitete Sammlung von Zeitungsberichten. Die englische Schreibweise der russischen Ortsnamen (Charkoff, Wjatka usw.) ist in der sonst guten Übersetzung von Kurt Theisinger leider nicht durch die im Deutschen übliche ersetzt worden. Aber trotz dieser Beanstandungen werden unsere Büchereien das neue Russlandbuch bei der Fülle des vom Verfasser ausgebreiteten Materials als eine wichtige Ergänzung der Arbeit von Feiler begrüßen können und es für die zahlreichen

Leser, die sich mit dem Geschehen in Sowjetrußland auseinandersetzen wollen, einstellen.
H. Strangmeier, Hilden.

2 Reichmann, Herbert und Elisabeth, *Alltag im Sowjetstaat. Macht und Mensch, Wollen und Wirklichkeit in Sowjetrußland.* Bln.: Brückenverl. 1931. 151 S. 2.80 RM.

Die mitgeteilten Beobachtungen über das Alltagsleben des Sowjetbürgers, über Ernährung, Kleidung, Wohnung, Behörden, Schulen, Erwachsenenbildung usw. wurden auf einer kürzlich unternommenen Reise der Verf. gesammelt. Sie stellen eine einzige Anklage gegen das Regierungs- und Wirtschaftssystem der Sowjets dar, dessen einziges Ergebnis „ein einheitliches klassenloses Elend“ sei. Schuld an dieser Entwicklung geben die Verf. in ihrem stark polemisch gehaltenen Bericht dem „hemmungslosen Konstruktivismus“ insbesondere der Wirtschaftspolitik des Stalinfurcus, der an Stelle des Sozialismus einen feudalen Staatskapitalismus gesetzt habe. In geistiger Beziehung entspricht diesem Regierungssystem ein autoritätsgläubiger, durch primitive politische Agitation genährter Dogmatismus, der die junge russische Generation ganz von der westeuropäischen Geisteshaltung der freien Selbstverantwortung abzuschließen droht. Zu bemängeln ist an dem Bericht, daß er sich allzusehr an die Beobachtung des äußeren Lebens hält und zu wenig in Geist und Charakter der kommunistischen Arbeiterschaft und des kommunistischen Funktionärkörpers eindringt.

Als Diskussionsbuch von Niveau in allen Büchereien zu verwenden.

Dr. E. Brandt, Dpladen.

Reiners, Ludwig, Die wirkliche Wirtschaft. Mit 72 graphischen Darstellungen. Mch: Beck 1931. 289 S. geh. 4.—, geb. 5.80 RM.

Wenn wir in unseren Volksbüchereien ein Buch über Wirtschaftsfragen für breitere Leserkreise brauchen können, so dieses Buch von Reiners. Es bringt keine graue Theorie über nationalökonomische Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge, sondern bespricht aktuelle Gegenwartsfragen, die jeden an den Geschehnissen unserer Zeit Anteil nehmenden Menschen bewegen. Probleme des Bevölkerungswesens, der Preisbildung (Höchstpreise, Preisfesselung etc.), des Arbeitsmarktes, der Einkommensbildung, der internationalen Verflechtung usw. Diese Dinge behandelt es zudem in der Form des Dialoges zwischen dem praktischen Kaufmann und dem Wissenschaftler und verleiht ihnen so eine Lebendigkeit, die auch den theoretisch nicht vorgeschulten Menschen fesseln kann. Aber einige Einzelheiten, die die Sache selbst betreffen, könnte man sich kritisch auseinandersehen. Doch das erübrigt sich an dieser Stelle. Das Buch ist frei von aller Tendenz. Seine Grenze liegt an einer anderen Stelle: Es stützt sich auf die „wertfreie“ theoretische Nationalökonomie, die nur das Eigengesetz der Wirtschaft und des frei sich auswirkenden Eigennutzens kennt. Es ist ohne Frage richtig, diese autonome wirtschaftliche Gesetzmäßigkeit zu sehen und den einzelnen Menschen über das Schlagwort hinaus darauf hinzuweisen. Aber wir sehen es heute zugleich, daß dieser theoretischen Wirtschaftswissenschaft, die den organischen Einbau des wirtschaftlichen Luns ins Lebensganze nicht voll zur Geltung kommen läßt und nur die rein äußerlichen Bezüge der Wirtschaft zu den anderen Lebensmächten streift, die positiven und konstruktiven Kräfte fehlen, die die Not unserer

Zeit fordert. Wenn Keiners hier stehen bleibt, so zeichnet er gewiß die Wirtschaft wie sie heute ist. Doch liegt darin zugleich ein Mangel, den wir bei allem Wert des Buches nicht übersehen wollen.

Dr. J. Peters, Düsseldorf.

d) AUS VERSCHIEDENEN GEBIETEN

Christian Jensen, Broder, Die Kunst. Buchenbach: Felsenverl. 1930. 280 S. geb. 6.80 RM.

Der Name des Verfassers ist dem Kunsttheoretiker längst vertraut durch seine vergriffene „Philosophie der Kunst“, einem der lebendigsten und anregendsten Versuche einer modernen Kunsttheorie. Inzwischen ist die kulturkritische Abhandlung „Das Gesicht unserer Zeit“ erschienen und an dieser Stelle (Jg. 8, H. 5, S. 76) warm empfohlen worden.

Das vorliegende Werk bringt die „Philosophie“ in einen systematisch geschlossenen Aufbau und führt Gedanken weiter, die dort nur angedeutet waren. Der Verfasser unterscheidet im Kunstwerk die äußere Form, er nennt sie seine Grammatik und seine Volabeln, und den Sinngehalt, dessen Struktur durch die logischen Formen der Sinnelemente geschaffen wird. Während die bisherige Kunsttheorie ihre Untersuchungen im wesentlichen auf die „Kunstgrammatik“ beschränkt hat, sucht sein Werk dem Sinngehalt des Kunstwerks nahezukommen. Als logische Grundgesetze findet er zwei, den Gleichklang gleichstimmiger und die Spannung gegenwärtlicher Sinnelemente. Der Gleichklang schafft die ruhende Gestalt, die Spannung erzeugt die lebendige Dynamik des Kunstwerks. Sodann untersucht er die Sinnelemente, die Innentöne der Sinnesgebiete und Sinneskomplexe und die gegenständlichen Innentöne. Das Spannungsgefüge kann ein rein äußerlich zeitliches oder ein innerlich gegenwärtliches sein. Die Brücken der verschiedenen Spannungselemente können sich überkreuzen, sodaß Spannungskomplexe und auf verschiedener Basis Spannungshochbauten entstehen.

Der Verfasser wird mit seiner Methode allen Künsten gerecht, überzeugender wirkt er allerdings bei den geistigen; doch im Vergleich mit den Kunsttheorien eines Wölfflin, Strich, Kuhl usw. erscheint mir diese als weniger einseitig und auf breiterer Grundlage fußend. Wenngleich die Schwierigkeit der Fragestellungen nur einem gründlichen Leser den Zugang zu diesem Werk gestattet, so sind keine besonderen philosophischen Kenntnisse vorausgesetzt. Jede größere B.-B. muß das Werk besitzen, vor allem sollte sich jeder Buchrezensent damit beschäftigen.

Dr. E. Sulz, Essen.

Van Loon, Hendrik, Der Überwirkliche. Zeitbild um Rembrandt van Rijn. Jll. 4.—6. Aufl. Übers. von Schulze Buchwald. Bln: Mösse 1931. 351 S. geb. 8.75 RM.

Van Loon hat bereits eine Reihe von populärwissenschaftlichen Büchern geschrieben, die sich mit der Entwicklung der Menschheit („Geschichte der Menschheit“. — „Der multiplizierte Mensch“), der Geschichte Amerikas („Von Kolumbus bis Coolidge“) und ähnlichen Themen befassen. Im vorliegenden Werk gibt er eine Biographie Rembrandts im Rahmen eines allgemeinen niederländischen Kulturbildes des 17. Jhdts.

Ein holländischer Arzt, der in Ausübung seines Berufs allmählich zum

Freund und Helfer des Menschen wurde, gibt in seinem Tagebuch Aufschluß über Art und Wesen des Menschen sowie des Künstlers Rembrandt. Seine Entwicklung, sein Aufstieg, seine Kunstbeseffenheit, sein Versagen als Mensch, sein trostloses Ende und der Niedergang seines Ansehens ist geschickt verbunden mit der Geschichte des Arztes van Loon und seiner eigenen Kämpfe um Vordwärtskommen in dem mittelalterlichen dumpfen Amsterdam. So ergibt sich ein fesselndes Mosaik von Kulturgeschichte und Biographie; sogar ein wenig Kunstgeschichte ist beigemengt. Die Form liegt zwischen Plauderei und Roman. Im Weltanschaulichen Ablehnung engen Kirchen- und Dogmastandpunktes. Daher für konfessionell einseitige Kreise nicht geeignet. Für Kenner Rembrandts zu einfach, für breitere Kreise jedoch sehr anziehend, und zu weiterem Studium anreizend. Gute Illustrationen. Anschaffung empfohlen.
E. Wien, Düsseldorf.

Winkler, Horst, Das Hochleistungs-Segelflugmodell. Jll. Bln.: Volkmann 1931. 45 S. br. 2.— RM.

Das kleine Werk will den Modellflugsport fördern. Die Wesenserklärung und Herstellung des Modells ist leicht verständlich dargestellt, es eignet sich besonders für niedrige Segelgelände. Zahlreiche Versuche ermöglichten die anerkannte Hochleistung dieses Modells. Die praktische Bauausführung ist auch Jugendlichen durch die drei Konstruktionsstufen in Din-Zeichnungsnormen leicht gemacht. Für etwas bemittelte Flugbastler.

A. Thiemann, Düsseldorf.



Am 17. August 1931 verschied unerwartet an Herzschlag der Vorstand der Krupp'schen Bücherhalle zu Essen,

Herr Dr. phil. Felix Schumm

Wir beklagen aufs tiefste den Tod unseres treuen Kollegen und langjährigen Vorstandsmitgliedes. Er hat unsere Sache stets mit größter Hingabe gedient. Sein Andenken wird unter uns in hohen Ehren gehalten werden.

Freie Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare

J. A.

Dr. Sulz

Dr. Winker,



ANTIQUARIATS-SONDERANGEBOT

FÜR

VOLKS BIBLIOTHEKEN

VON FACHLEUTEN EMPFOHLENES SCHRIFTTUM

Sämtliche Bücher sind neu gebunden, in meinem Spezial-Dermatoid-Bibliotheks-Einband,	Neupr. im Verl. Einbd.	Preis im Bibl.- Einbd.
Geschichtliche Romane — Kulturgeschichte		
Ferber: Cimarron	7.50	6.50
Schmückle: Engel Hiltensperger	10.—	8.50
Seidel: Das Wunschkind	12.50	11.30
Heimat und Bauernromane		
Bojer: Das Volk am Meer	7.—	6.30
Griese: Der ewige Acker	9.—	7.—
Rainalter: Heimkehr	5.—	4.75
Um Weltkrieg und Nachkriegszeit		
Aldington: Heldentod	9.50	8.20
Berndorff: Sie rüsten!	6.50	5.80
Beumelburg: Deutschland in Ketten	6.50	6.20
Renn: Nachkrieg	5.—	4.70
Salomon: Die Geächteten	8.—	7.—
Thomas: Die Katrin wird Sodat	6.—	5.40
Soziale Romane		
Bauer: Stimme aus dem Leunawerk	4.50	4.15
Sinclair: So macht man Dollars	4.80	4.30
Russische Romane		
Gorki: In der Steppe	5.—	4.50
Pilnjuk: Die Wolga fällt ins Kaspische Meer	6.—	5.40
Roesmann: Fischbein streckt die Waffen	6.50	5.50
Scholochow: Der stille Don, 2 Bde je	7.—	6.25
Lebenserinnerungen und Briefe		
Lagerlöf: Aus meinen Kindertagen	5.—	4.50
Pfaff: Aus Pauline Braters Mädchenjahren	4.80	4.80
Abenteuerromane		
Freuchen: Der Nordkaper	6.50	5.75
Hansen: Kampf ums Leben	6.—	5.30
London: Alaska-Kid	4.80	4.30
Tutein: Ein Mann zuviel	6.—	5.30
Weltanschauungs- und psychologische Romane		
Larsen: Rausch	7.50	6.—
Wassermann: Etzel Andergast	10.50	9.—
Aus fernen Ländern		
Bauer: Im Kampf um den Himalaya	9.40	8.80
Hausmann: Kleine Liebe zu Amerika	6.—	5.40
Hedin: Rätsel der Gobi	15.—	13.20
Jatho: Frankreich	12.—	10.—
Johnson: Das Löwenbuch	8.—	7.30
Markgraf: In Albaniens Bergen	14.—	12.—
Sieburg: Gott in Frankreich	10.—	8.50

LUDWIG RÖHRSCHEID / BONN / AM HOF 28
BUCHHANDLUNG / ANTIQUARIAT / LEIHBÜCHEREI

